Seite 3: SCHLEYER & die Anderen

# grosse freiheit

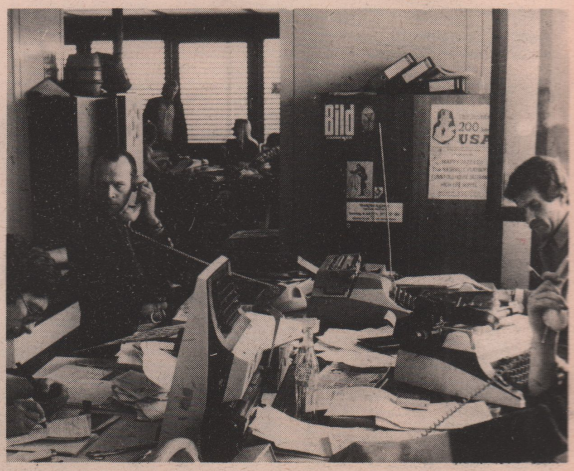
ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

Oktober 77
Hamburg: 7 Groschen
Auswärts: 1 Mark
NR. 6

# Bild - Störung

## EXPLOSIV-INTERVIEW MIT WALLRAFF

**Der Journalist Günter Wallraff lotete unerkannt den Sumpf von Fälschungen und Lügen in der Redaktion von BILD-Hannover aus. Im Verlauf seiner viermonatigen Beschäftigung als BILD-Redakteur lernte er die Arbeitsweise dieser „professionellen Fälscherwerkstatt" bis ins kleinste Detail kennen. Wallraffs Erfahrungen mit der „Droge BILD", dieser bis zum Letzten perfektionierten Methode der Gehirnwäsche, bilden die Grundlage für einen Film und ein Buch. Deren Veröffentlichung versucht der Axel-Springer-Verlag mit allen Mitteln zu verhindern. Erstes Ergebnis: Der Film, schon angekündigt, wurde vom Deutschen Fernsehen mit fadenscheiniger Begründung wieder abgesetzt. Die Attacke auf das Buch liegt schon in der Luft. So versuchen einige speziell auf Wallraff angesetzte Spitzel in seiner Vergangenheit Material für journalistische Tiefschläge aufzutun, um den Schriftsteller Wallraff auf diese Weise verreißen und kaltstellen zu können. Wer sich aus berufenem Munde über den neuesten Stand der Hexen-**




**jagd auf Wallraff informieren möchte, tut dies am besten bei den Inquisatoren selbst – ihre Namen haben wir vorsorglich recherchiert (s. Innenseite).**
**Mit Günter Wallraff und Jörg Gfrörer, dem Regisseur des abgesetzten Films, haben wir uns getroffen und unterhalten. Das Ergebnis dieser Gespräche ziert die Innenseiten. Wir hoffen, damit dem Hause Springer in der Stadt, in der er die Tagespresse annähernd monopolartig beherrscht, etwas Feuer unterm Arsch anzufachen.**

*Große Freiheit*

# STROMPREIS - BOYKOTT BEGINNT

**Über den Wert oder Unwert von Atomkraftwerken (AKW) wird es auch weiterhin heftigen Streit geben. Für alle, die dagegen sind, geht es jedoch nicht nur um eine theoretische Diskussion, sondern um die eigene Zukunft und die Lebensfähigkeit folgender Generationen und damit um die Frage: wie können diese Unglücksinstrumente verhindert werden.**

Für die Engagierten und Kraftvollen haben sich schon genügend Plattformen für einen wirkungsvollen Einsatz eröffnet, wie die Reaktionen der entsprechenden staatlichen Organe zeigen.
Aber wer kann in der heutigen Zeit noch den Mut dazu haben ? Was bleibt für den normalen Bürger, der sich aus berechtigter Sorge um seine Gesundheit oder aus Angst vor staatlichen und wirtschaftlichen Repressalien an keiner Demonstration zu beteiligen wagt, auch wenn ihm das Recht dazu im Grundgesetz ausdrücklich garantiert ist ?
Hier glaubt die Hamburger Initiative Kirchlicher Mitarbeiter und Gewaltfreie Aktion einen weiteren Weg aufzeigen zu können: den Stromzahlungsboykott!
Dagegen werden viele einwerfen, daß das nur ein Nadelstich für die Elektrizitätsindustrie sei. In der Anfangsphase wird die Wirkung sicherlich auch nicht überragend sein, und der finanzielle Druck wird nie mehr als eben nur ein Nadelstich sein können. Aber die Ergebnisse gleichartiger Aktionen in anderen Ländern haben gezeigt, daß bei entsprechend breiter Streuung und geschlossener Solidarität ein erheblicher und wirkungsvoller politischer Druck ausgeübt wird.
Was ist nun unter Stromzahlungsboykott zu verstehen ?
Ausgehend von der Tatsache, daß die HEW ca. 10 % ihrer Einnahmen aus dem Stromverkauf wieder in den Bau von Atomkraftwerken investieren, sollte sich niemand gegen seine ausdrückliche Überzeugung zur unfreiwilligen Mitfinanzierung heranziehen und dadurch mitschuldig machen lassen.
Stattdessen kann er sich an der Aktion beteiligen, was im einzelnen bedeutet, daß er die übliche Bereitschaftserklärung unterschreibt und dann nach Kündigung der normalerweise gegebenen Abbuchungsermächtigung ab sofort 10 % weniger an die HEW überweist als diese in ihrer Rechnung fordern. Diese zurückbehaltenen 10 % dürfen natürlich nicht einfach verbraucht oder aufs Sparbuch gelegt werden, sondern sie sind auf ein Sperrkonto einzuzahlen, das die Initiative eingerichtet hat.
Dieses Sperrkonto ist notwendig, um den HEW jedes Argument des Vorwurfs aus der Hand zu nehmen, der Einzelne würde das Geld nur aus Egoismus zurückbehalten und selbst verbrauchen. Stattdessen wird das Sperrkonto so eingerichtet, daß die Auszahlung an die HEW jederzeit erfolgen kann, sobald diese verbindlich erklären, auf die menschenfeindliche Errichtung und Betreibung von Atomkraftwerken zu verzichten.

Fortsetzung auf Seite 8

## Aus dem Inhalt:


| | |
|---|---|
| Veranstaltungskalender | 2 |
| Schleyer-Entführung | 3 |
| NDR-Veranstaltung | 4 |
| Kaufhaus oder Jugendzentrum? | 4 |
| Arztbesuch | 4 |
| Kleinanzeigen | 12 |
| Arbeit/Arbeitslosigkeit | 9 |
| Drucker: Rationalisierung | 9 |
| Transsexuelle | |
| Brokdorf: Ende des Baustops? | |
| Fotoseite: Malville | |
| Anti-Atombewegung | |
| Wohngemeinschaften | 12 |
| Interview G. Wallraff | 6/7 |


## Wallraff erzählt ...

*Große Freiheit: Wer stellt das „Gehirn" der Bildzeitung dar? Ist das Springer selbst, ist es ein Syndikat oder sind es die Leute, die die Anzeigen in der Zeitung aufgeben? Sitzt dieses „Gehirn" in Hamburg? Gibt es überhaupt so ein „Gehirn"?*
Günter Wallraff: Das ist ein durchgehendes Prinzip. Ob man da in Hamburg ist, in Hannover, in München oder Stuttgart. Das Strickmuster ist überall das gleiche. Das Blatt hat sein ganz bestimmtes Raster und da wird alles reingepresst. Sicher, zuerst sind die Weichen gestellt worden von Hamburg aus: Von Springer selbst, der das Blatt seinerzeit unter dem Motto rauspaukte: „Ich war mir seit Kriegsende klar, daß der deutsche Leser eines auf keinen Fall wollte, nämlich Nachdenken." Nachdenken würde bedeuten: Zurückdenken an Zerstörer der ersten Deutschen Republik, wie dem Großverleger Alfred Hugenberg, bedenken wer die Opfer waren – und die Täter nicht vergessen.
Daß die Mitläufer sich vor solchen Dingen fürchteten und Springer ihnen die Furcht mitsamt dem Denken abnahm, machte sie zufrieden und ihn so mächtig. Von daher ist Springer selbst derjenige, der jeweils den Kurs angibt, die Richtung bestimmt, Korrekturen vornimmt, ohne daß das nun der einzelne Journalist, der einzelne Macher, wahrnimmt. Das läuft über den jeweiligen Chefredakteur, die der Reihe nach ausgewechselt werden, wenn sie verbraucht sind oder zu sehr ins Schußfeld geraten sind. Ich könnte mir gut vorstellen, daß Prinz auch bald aus dem Verkehr gezogen wird, wenn das zweite Buch erscheint, wo Leute aus der Zentrale und Außenredaktion mitarbeiten; und da geht es dem Prinz an den Kragen, weil da seine Verantwortlichkeit zutage tritt. In solchen Fällen wechselt man die Leute aus, so wie man hier den Redaktionsleiter ausgewechselt hat und ihn sogar in Hamburg bearbeitet hat, sich eventuell ein ärztliches Attest zu verschaffen, daß er nicht ganz zurechnungsfähig wäre. Damit könnte man ihn noch als nicht verantwortlich hinstellen. Das nennt sich im Konzern „Zitterpartie". Man macht mit solchen Leuten eine Zitterpartie, man setzt ihnen so zu, daß sie mit der glimpflichen Abfindungssumme sich zufriedengeben und von dannen ziehen.

Fortsetzung 6/7

# Arbeitslosigkeit: Der Arbeit hinterherweinen?

**Jeder weiß es: Die Arbeitsämter und Unternehmerverbände klagen über den mangelnden Arbeitswillen der Arbeitslosen. Fast täglich kann man in den Zeitungen neue Vorschläge lesen, wie der fehlenden Lust zur Arbeit beizukommen sei. An der Spitze in der Front gegen die faulen Arbeitslosen leistete sich SPRINGER in der „Welt am Sonntag" vom 11.9. die Forderung nach Kürzung des Arbeitslosengeldes. Offensichtlich konnten die bisherigen Verschärfungen im Umgang mit den Arbeitslosen der Arbeitsfreude noch nicht genügend auf die Sprünge helfen. Zuletzt wurde am 1. Mai dieses Jahres eine neue „Anordnung zur Förderung der Arbeitsaufnahme" erlassen. Sie sieht vor, daß Arbeitslose erst einmal zur Probe arbeiten, damit sich die neue Firma von der Eignung des Bewerbers überzeugen kann. Keiner soll mehr die Gelegenheit erhalten, sich während des Einstellungsgespräches als ungeeignet darzustellen. Den Lohn bezahlt während der Probezeit das Arbeitsamt.**

Uns beschäftigt die Frage, ob die Forderung nach dem „Recht auf Arbeit" noch zeitgemäß ist. Hat sich die Einstellung zur Arbeitslosigkeit geändert ? Tatsächlich geht es den über eine Million Arbeitslosen in der BRD besser als zur Zeit der letzten Weltwirtschaftskrise vor 34 Jahren. Existenznot und Hunger bestimmen heute nicht mehr ihr Schicksal. Arbeitslosengeld, Abfindungen, Arbeitslosenhilfe haben der Arbeitslosigkeit den unbedingten Schrecken genommen – sie muß nicht mehr den Weg ins soziale Elbend bedeuten. Trotzdem ist es für die meisten bestimmt kein Ereignis, über das sie sich freuen würden, wenn sie „auf die Straße fliegen". Erstmal ist es in jedem Fall eine finanzielle Verschlechterung. Aber selbst wenn die Einschränkungen beim Geldausgeben zu verkraften sind – wie sieht es mit den Auswirkungen auf das Gefühlsleben und den psychischen Bereich aus? Der Verlust eines geregelten Tagesablaufes, in dem sich irgendwie der „Sinn des Lebens" darstellte und der Verlust eines festen Kreises von Kollegen, mit denen man täglich zusammen war, ist nicht einfach zu verkraften. Es tut sich eine Leere auf, die nicht so leicht mit neuen menschlichen Beziehungen oder einer Tätigkeit gefüllt werden kann, in denen man weiß, wer man ist und wo man hingehört.

Fortsetzung auf Seite 6

# TIPS & TERMINE

**Liebe Leser, dieser Veranstaltungskalender ist sicherlich noch nicht sehr umfassend. Aber er ist ein Anfang. Wir wollen ihn weiter ausbauen. In Zukunft soll in jeder Nummer der „Großen Freiheit" mindestens eine Seite dafür zur Verfügung stehen. Alle Gruppen und Projekte, die Veranstaltungen machen, sind eingeladen, sie hier zu veröffentlichen. Termine für die November-Nr. müssen spätestens bis zum 20. Oktober bei uns eingetroffen sein. Schickt uns den Text, ruft an oder kommt während der Bürostunden vorbei.**

### 1.10. Samstag

In der Brüderstr. 14 eröffnet die **Stadtteilgruppe Innenstadt/Neustadt** einen Laden (dazu eine Kurznachricht in dieser Nr.)
**Sit-In** vor dem Schwedischen Generalkonsulat (Alsterufer 15) zur Unterstützung der Aktionen gegen das AKW Barsebäck
15.00 **Eine Alptraumfabrik für psychisch Kranke**, 3 Progr. Hörfunk (über Jugendliche in psychiatrischen Anstalten)
20.30 **Love Machine**, Markthalle (Mädchengruppe aus England)
18.00 **Der Untertan**, (Film nach Heinrich Mann), Klick (bis zum 3.10.)
20.00 **Gruppenbild mit Dame** (Film nach Heinrich Böll), Klick
21.00 **Die Marx Brothers im Kaufhaus**, Magazin

### 2.10. Sonntag

11.00 Gottesdienst mit dem **„Ketzer-Pastor"** Dr. Schulz, Markthalle

### 3.10. Montag

**Frauen im Gefängnis** Diskussion in der Markthalle
20.00 **Eva-Maria Hagen und Wolf Biermann** singen und spielen im Schauspielhaus, Eintritt ab 7 Mark
21.45 Film von **Gerhard Zwerenz** über **Offenbach**, 1. Programm

### 4.10. Dienstag

21.00 **Die verlorene Ehre der Katharina Blum** Spiegel (bis zum 6.10.)

### 5.10. Mittwoch

20.15 **Das Versteckspiel**, 3. Programm. Argentinischer Spielfilm von 1975 (Schildert laut Programmvorschau, die Flucht der Bevölkerung vor der Realität und ihre Angst ein gesellschaftliches Bewußtsein zu entwickeln)
20.30 **Neue Industrie für eine alte Stadt**, 3. Programm Hörfunk (Bericht über Stade)
20.30 **Livin Blues**, Markthalle (holländische Gruppe)

### 6.10. Donnerstag

16.20 Sendung über das **neue Ehe- und Familienrecht**, 1. Progr.
20.15 **Lebensabende** Bericht aus den Pflegeheimen, 1. Progr. Hörfunk
20.30 **Montery**, Markthalle

### 7.10. Freitag

18.00 **Das Brot des Bäckers**, Klick (bis zum 10.10.)
20.15 **Ich kämpfe niemals wieder**, Film über die Indianerkriege im Nordwesten der Vereinigten Staaten
20.30 **Marx-Brothers im Kaufhaus**, Klick (bis 10.10.)

### 8.10. Samstag

15.45 **USA-Rock 77**, 1. Progr., Film über den Generationswechsel in der amerikanischen Rockmusik
17.25 **Wie behandle ich meinen Chef?** 3. Progr., Psychologisches Praktikum mit Dieter Hildebrandt
19.00 **Die Indianer sprechen**, 3 Indianerdelegationen aus den USA, Kanada und Bolivien. Außerdem spielen Ougenweide, Biermann und eine chilenische Gruppe. Audimax.
20.00 **Oktoberfest** in der Uni-Mensa. Eintritt: 5 Mark

**„Und lieb sein kann ich auch". Unter diesem Motto singen Eva-Maria Hagen und Wolf Biermann am 3. und am 10. Oktober im Schauspielhaus. Es besteht jedoch Hoffnung, daß die beiden weniger „lieb" sein werden, als die anwesende Schickeria es gerne hätte.**

### 9.10. Sonntag

20.00 **Revolte im Erziehungsheim**, Stück im Malersaal

### 10.10. Montag

**Gegenbuchmesse** in Frankfurt, Organisation: AGAV, Kontakt: Peter Enge, Jungfrauenthal 26, 2 Hamburg 13
20.00 **Eva-Maria Hagen und Wolf Biermann** erneut im Schauspielhaus

### 11.10. Dienstag

17.00 **Der Fremde**, Magazin (bis 13.10.)
18.00/20.30 **Das Spiel ist aus**, Klick (Drehbuch: Jean-Paul Sartre)
21.00 Steve B. Peinemann liest Gedichte, Welt-Buchhandlung, Marktstr. 12

**Nr. 2441. Maulwurfsfalle.**

### 12.10. Mittwoch

20.30 **Blues König BB King**, Markthalle
12.–13.10. 20.30 **Falsche Bewegung** Klick (nach Buch von Handtke)

### 13.10. Donnerstag

**Ringelnatz-Revue** 2 im "Schiff", Anleger Holzbrücke
21.00 Magazin, **Der Zirkus** (Charly Chaplin)

### 14.10. Freitag

14.–17.10.
Bundestreffen von Jugendwohngemeinschaften, Strafentlassenen-Wohngruppen und Kinderhäusern in Ulmbach. Kontakt: Elisabeth Glücks, Buldernweg 47, Münster, Tel.: 0251/75630

### 15.10. Samstag

10.00-18.00 **Flohmarkt**
19.00/20.45 Magazin **Moderne Zeiten** (Chaplin)
20.30 **SBB Polen**, Markthalle
0.30 **Midnight Special**, Markthalle (Diskothek)

### 16.10. Sonntag

5.00-9.30 **natürlich Fischmarkt!**
19.45/21 Magazin **Der große Diktator** (Chaplin)

### 17.10. Montag

20.00 **Hermann van Veen**, Schauspielhaus

19/20.45 Magazin, **The Kid** (Chaplin)

### 18.10. Dienstag

19/20.45 Magazin, **Lichter der Großstadt** (Chaplin)

### 19.10. Mittwoch

19./21.00 Magazin **Monsieur Verdoux** (Chaplin)

### 20.10. Donnerstag

20.00 **Der Biberpelz**, Schauspielhaus (von Gerhard Hauptmann)
19/21.00 Magazin **Ein König in New York** (Chaplin)

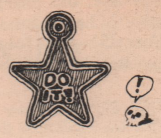

**Heinrich-Heine-Buchhandlung**
**Grindelallee 26 2000 Hamburg 13**

| | |
|---|---|
| **Die neue internationale Arbeitsteilung** | **10,80** |
| **Kleines Handbuch für AKW-Gegner** | **10,00** |
| **Massenautonomie gegen historischen Kompromiß** | **14,00** |
| **CARRILLO, 'Eurokommunismus' und Staat** | **12,00** |
| **ELLEINSTEIN, P.C.F.** | **14,80** |
| **BAHRO, Die Alternative** | **34,00** |

**040/44 97 78**

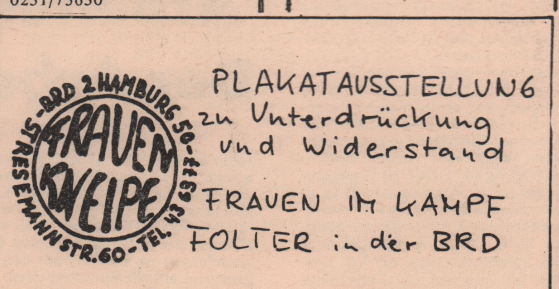

### 21.10. Freitag

20.00 **Randy Pie**, Audi-max
20.30 **Liederjan**, Markthalle

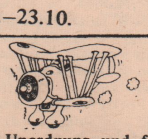


### 22.10. Samstag

**Großkundgebung gegen das AKW Grafenrheinfeld** bei Schweinfurt
0.30 **Deep Motel**, Markthalle




### 21.–23.10.



18.00 **Unordnung und frühes Leid** (nach Erzählung von Thomas Mann), Klick

### 24.10. Montag

20.00 **Die Geschichte vom Soldaten** Ballett von Igor Strawinsky in der Opera Stabile

### 25.10. Dienstag

25.–27.10. 20.45 Magazin **Einer flog über das Kuckucksnest** (handelt von den Zuständen in einer Irrenanstalt)

### 26.10. Mittwoch

**Erörterungstermin** für das Genehmigungsverfahren der Shelder chemie in Brunsbüttel (Shelder chemie ist ein Zweigkonzern der Bayer, die bereits zwei Werke in Brunsbüttel mit zwei Todesfällen verzeichnen kann.)

### 27.10. Donnerstag

9.00 Landgericht Itzehoe, **AKW-Gegner angeklagt** wegen schwerem Landfriedensbruch.
20.00 **Leo Kottke**, Musikhalle
20.00 **ECM Jazz Festival**, Musikhalle (auch am 28.)

Seminar des Vereins **Humanes Wohnen**, Elternschule Harburg, Tel.: 773724

### 28.10. Freitag

**Umweltkongress** in Frankfurt von Jungsozialisten und Sozialistischem Büro 28.–30.10.
Seminar über **Möglichkeiten der Gewaltfreien Aktion** im Umweltschutz.
Anmeldung: Kollegium Humanum, Tel: 05733/2680

16/20.00 **Spiel mir das Lied vom Tod**, Monokel

### 29.10. Samstag

**Ball des Polizeikorps im CCH!**
20.30 **Ocean**, Markthalle

### 30.10. Sonntag

20.00 **Alexis Korner**, Markthalle
20.30 **Barry Lyndon**, Klick

# SCHLEYER UND DIE ANDEREN

Der Tod ist etwas Alltägliches. Menschen sterben in den Alten-Gettos, in die eine Gesellschaft sie verbannt hat, die vom Altern nichts wissen will, Menschen sterben am Arbeitsplatz, weil die Arbeitshetze ihnen nicht den Raum läßt, sich auf ihre Sicherheit zu konzentrieren. Menschen nehmen sich das Leben, weil sie die Einsamkeit und Langeweile eines Daseins nicht mehr ertragen können, das ihnen sinnentleert erscheint.
Die 17 000 Toten, die die Autogesellschaft jedes Jahr fordert, sind einkalkuliert, denn welcher Politiker hätte etwa den Mut, die Innenstädte für den Autoverkehr zu sperren? Täglich sterben Tausende in der Dritten Welt den Hungertod, weil das multi-nationale Kapital ihre Länder ausplündert und ihnen jede Möglichkeit eigenständiger Entwicklung raubt.
Der Tod ist jedem beschieden, aber wir wollen von ihm nichts wissen, wir verdrängen ihn und registrieren ihn nur in unserer unmittelbaren Nähe.
Als Siegfried Buback und Jürgen Ponto starben, als Hans-Martin Schleyer entführt wurde und seine 4 Begleiter den Schüssen der Entführer zum Opfer fielen, war das anders. Ihr Tod, so war überall zu hören, geht uns alle an.
Kein Politiker, der nicht seine unendliche Abscheu, seine Empörung über die Taten unter das Volk gestreut hätte, keine Zeitung, die nicht in diesen Chor einfiel, die nicht warme Worte über Leben und Charakter der Opfer gefunden hätte und im gleichen Atemzug ein härteres Vorgehen gegen die Täter forderte.
Die gleichen Zeitungen rufen nicht auf zum energischen Vorgehen gegen das große Sterben in den unterentwickelt gehaltenen Ländern. Die gleichen Politiker läßt es offensichtlich kalt, daß in den letzten Jahren mehr als 50 Menschen – meist „irrtümlich" – den Kugeln von Polizisten zum Opfer gefallen sind. Der zwanzigjährige Lehrling, der bei einer Spritztour mit dem geklauten Auto auf der Flucht polizeilich erschossen wurde, ist nicht auf einer öffentlichen Trauerfeier unter Anwesenheit der Bundesregierung zu Grabe getragen worden. Und der Schüler, der sich mit 3 Fünfen im Zeugnis nicht nach Hause traut und sich schließlich an einem Baum aufhängt, wird nicht mit Schlagzeilen in Millionenauflage gewürdigt.
Die Mächtigen in Staat und Wirtschaft, sie betrauern nur ihre eigenen Toten.

## II.

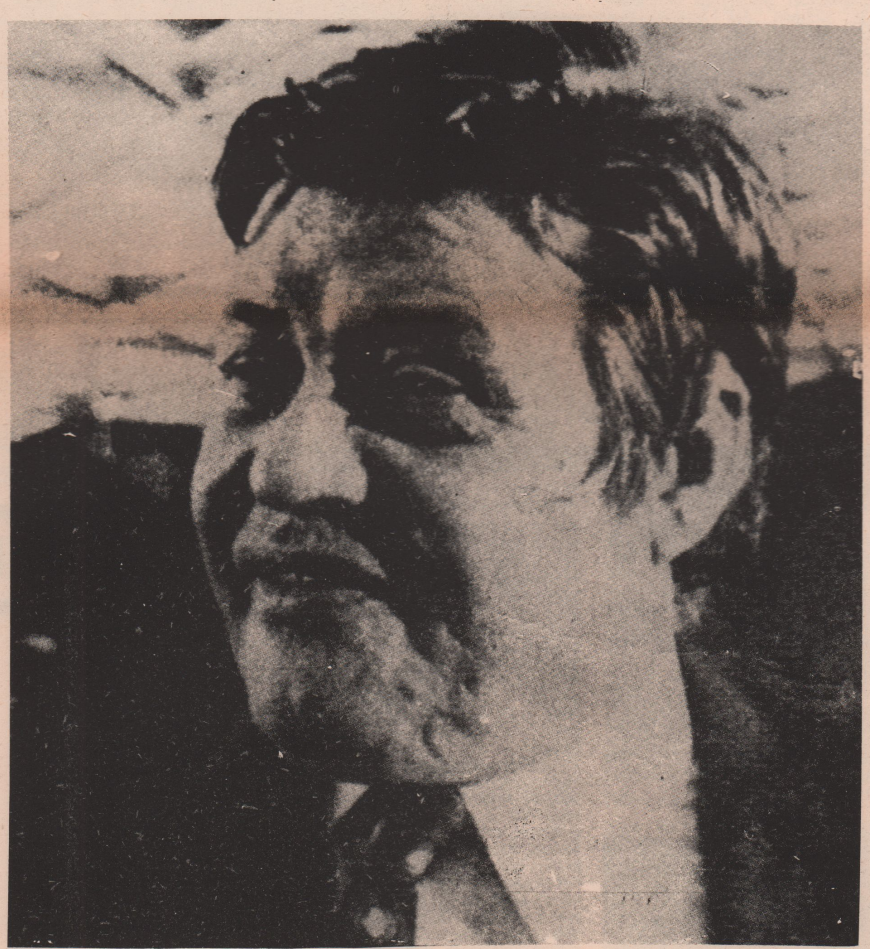
Am 14. Mai 1970 wurde Andreas Baader nach monatelangem Gefängnisaufenthalt von einer Gruppe bewaffneter Männer und Frauen befreit. Die Aktion war die Geburtsstunde der Roten Armee Fraktion, der RAF. Während des Überfalls wurde der Bibliotheksangestellte Georg Linke durch einen Steckschuß schwer verletzt. Dazu schrieb die RAF später in einer Stellungnahme:
*„Die Frage, ob die Gefangenenbefreiung auch dann gemacht worden wäre, wenn wir gewußt hätten, daß ein Linke dabei angeschossen wird – sie ist uns oft genug gestellt worden – kann nur mit Nein beantwortet werden... Wir schießen, wenn auf uns geschossen wird. Den Bullen, der uns laufen läßt, lassen wir auch laufen."*
Bei der Entführung Schleyers hingegen, war der Tod seiner 4 Begleiter von vornherein bewußt einkalkuliert, war Mittel zum Zweck.
In den nach der Aktion veröffentlichten RAF-Kommuniques war davon nicht mehr die Rede.
Die Brutalisierung derjenigen, die sich als Vorkämpfer der Befreiung verstanden wissen möchten, hat eine lange Geschichte.
Pressehetze, Berufsverbote, Knast, Gerichtsentscheidungen, Isolationshaft, der § 88a und der Tod von Petra Schelm, Georg v. Rauch, Ulrike Meinhof sind einige ihrer Marksteine.
Hanns-Martin Schleyer gehört sicherlich zu jenen Personen, die „der Sympathie und dem Mitleid des Volkes etwas entrückt sind" wie die Frankfurter Allgemeine vorsichtig feststellte. Dennoch wird die RAF gewußt haben, welche Reaktionen die Erschießung seiner 4 Begleiter in der Öffentlichkeit provozieren würde. Sie hat sich davon nicht aufhalten lassen. Die Politik der bewaffneten Gruppen ist nicht nur Folge politischer Isolation, sondern auch Ausdruck und Konsequenz ihrer Selbstisolation. Der Versuch, gesellschaftsverändernde Praxis zu machen, der Anspruch, Interessen und Bedürfnisse der Bevölkerung aufzunehmen, ist faktisch längst aufgegeben. Mit ihren Aktionen kreist die RAF um sich selbst. Sie gelten der Rache der getöteten Mitkämpfer oder der Befreiung der Inhaftierten. Politisch ändert es nichts, ob der Generalbundesanwalt Buback oder Rebmann heißt.
Der „Volkskrieg" ist zum Privatkrieg geworden, dessen politische Auswirkungen jedoch weit über den Kreis der Akteure hinausgehen.

## III.

Seit einiger Zeit macht in der BRD das Wort von der „Staatsverdrossenheit" die Runde. Die Leute, die zwischen SPD und CDU nicht mehr die rechte Alternative sehen, die den Versprechungen der Politiker nicht glauben, sind mehr geworden. Die Legende von dem Wirtschaftssystem, das in der Lage ist, allen Menschen Wohlstand und Sicherheit zu gewähren, ist angesichts einer Million Arbeitsloser brüchig geworden. Ein Viertel aller Wahlberechtigten wäre heute bereit, eine „Protestpartei" zu wählen. Und Unzufriedenheit äußert sich nicht nur in Umfrageergebnissen, sondern auch in Taten. In Wyhl, in Brokdorf, in Grohnde und anderswo.
All dies schien nach der Schleyer-Entführung vergessen. Die Tage nach den Schüssen von Köln waren Sternstunden der Reaktionäre und Polizeistaatler aller Schattierungen. Tage der starken Worte und der schnell ausgearbeiteten Gesetzesänderungen.
Für „Staatsverdrossenheit" war hier kein Platz mehr. Dies war die Stunde des starken Staates, der die Bürger hinter sich sammeln und alle Unzufriedenheit, alle unterschiedlichen Interessen vergessen machen möchte.
Diejenigen Politiker, die jetzt von Bürgerkrieg sprechen und die Einführung der Todesstrafe fordern, wissen, daß sie Panikmache betreiben.

Sie wissen, daß der Augenblick günstig ist, und sie nutzen ihn.
Kaum jemand, der sich dem Ruf nach mehr Härte und mehr Staat zu widersetzen wagt. Die Furcht, als „Sympathisant" zum Abschuß freigegeben zu werden, ist übermächtig. Da ist die „Welt", Springers Kampfblatt für alle diejenigen, die sich auf höherem Niveau wähnen. Sie ortet das „geistige Umfeld des Terrorismus" mittlerweile schon in der SPD:
*„Solange ein Mann wie von Oertzen die Stamokap-Theorie in der SPD für diskussions- und damit salonfähig hält, werden gleitende Übergänge geschaffen zur Entführung eines vermeintlichen Repräsentanten des ‚Staatsmonopolkapitalismus' wie Hanns-Martin Schleyer."* (Die Welt 7.9.77).
Wer im Verdacht steht, liberal oder gar links zu sein und dann noch halbwegs prominent ist, steht unter dem Druck, eilfertig und unaufgefordert Distanzierungen von sich zu geben. Distanzierungen, die bis weit in die Linke hinein vor allem Aufschluß geben über die Angst jener, die jetzt um ihren Lehrstuhl, ihren Redaktionssessel oder andere mühsam erkämpfte Dinge bangen, die das Leben angeblich lebenswert machen.
Wer wird es in dieser Situation noch wagen, sich gegen unmenschliche Lebensbedingungen in den Gefängnissen auszusprechen?
Da ist die Gewerkschaft der Polizei. Sie hat in Stuttgart zum Boykott des Schauspielhauses aufgerufen. Begründung: Der Schauspielhaus-Direktor Peymann hat am Schwarzen Brett einen Brief der Mutter von Gudrun Ensslin ausgehängt. In ihm wird zu Spenden aufgerufen für die Zahnbehandlung inhaftierter RAF-Gefangener.
Die Tage nach Köln bieten in der Tat ein präzises Bild jener deutschen Zustände, an denen die einst verzweifelten, die jetzt im Gefängnis oder im Untergrund sitzen.

*Hans Haiblhammer*



**„DER MANN, DER ZUM SYMBOL UNSERER MARTWIRTSCHAFT WURDE..." (Abendblatt)**

„Ein gradliniger Weg" kennzeichne Schleyers Leben schreibt die Frankfurter Rundschau". Einige Daten dieses Weges, die auch die FR lieber unter den Tisch fallen läßt, sollen hier in Erinnerung gerufen werden.
Geboren 1915. Studium der Rechtswissenschaft. Seit 1931 Mitglied der Hitler-Jugend, später Leiter des Nationalsozialistischen Studentenwerks an der Universität Heidelberg. NS-Amtsleiter und Mitunterzeichner eines Denunziantenberichts an das Badische Ministerium für Kultur und Unterricht. 1938 wird Schleyer NS-Studentenführer in Innsbruck und promoviert dort. Während des Kriegs ist er Gebirgsjäger und SS-Führer (SS-Mitgliedsnummer: 227 014). Später wird Schleyer Leiter des Präsidialbüros im Zentralverband der Industrie in Prag. In dieser Funktion ist er mitverantwortlich beteiligt an der Ausplünderung von Böhmen und Mähren.
Der Zusammenbruch der Nazi-Herrschaft tut dem Zug zum Höheren keinen Abbruch. Seit 1951 arbeitet Schleyer für die Daimler-Benz AG. 1959 wird er stellvertretendes, 1963 ordentliches Vorstandsmitglied. Im gleichen Jahr macht er zum ersten Mal Schlagzeilen: als erster Unternehmerführer greift er nach dem Krieg wieder zum Mittel der Massenaussperrung. 420 000 Metallarbeiter sind davon betroffen. Seit Anfang 1977 ist Schleyer Sprecher der im Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) zusammengefaßten Unternehmerverbände. Erst vor wenigen Monaten hat er vor dem Bundesverfassungsgericht Klage gegen das neue Mitbestimmungsgesetz eingereicht.


## Impressum

Grosse Freiheit – Zeitung für Hamburg und Umgebung
Herausgeber: Zeitungsinitiative „Grosse Freiheit"
Erscheint meistens monatlich
Auflage: 5000
Presserechtlich verantwortlich: U. Penselin
für Wallraff-Artikel: Günter Zint
Druck: Die Druckerei
Anschrift: Glashüttenstr. 114, 2000 Hamburg 6,
Tel.: 430 06 80 (ganz bald)
Bürozeiten: Di und Do: 16–19 Uhr. Sa: 11–13 Uhr.
Konto: PSchA Hamburg Nr. 370409-202 (U. Penselin).
Redaktionsschluß für die Nr. 7: 15. Oktober. Termine und Veranstaltungshinweise können noch bis zum 20. Oktober durchgegeben werden. Die Nr. 7 (November-Nummer) erscheint am 27. Oktober. Eine öffentliche Redaktionssitzung aller interessierten Leser und Schreiber findet am 12.10. um 20 Uhr in der Glashüttenstr. 114 statt. Wir wollen insbesondere über das Schwerpunktthema „Arbeitslosigkeit" sprechen. Wer mehr über die Zeitung wissen will, hat dort die beste Gelegenheit.

## JA

ICH WILL DIE „GROSSE FREIHEIT" ABONNIEREN
Ab Nr..... bestelle ich

o 6 Nummern für 6 Mark (incl. Porto)
o 12 Nummern für 12 Mark (incl. Porto)
o ein Förderabonnement (Abo und ein paar Mark mehr) in Höhe von .....DM

Name:.....

Anschrift:.....

.....

Die Bestellung wird berücksichtigt, sobald der Betrag auf unserem Konto PSchA Hamburg 370409-202 (U. Penselin) eingegangen ist.
Anschrift: Grosse Freiheit, Glashüttenstr. 114, 2 Hamburg 6
Eine Zahlkarte in der Zeitung weist daraufhin, daß das Abo ausläuft, wenn es nicht verlängert wird.

# A bisser'l mehr Geschlossenheit ...

**forderte Hella Schlumberger, Mitglied der bayrischen Initiative für Rundfunkfreiheit. Es ging um die Veranstaltung am 16. August im Winterhuder Fährhaus – und um den NDR.**

Was Herr Strauß im Süden mit dem bayerischen Rundfunk schon lange praktiziert, versucht Herr Stoltenberg im Norden mit dem NDR fleißig nachzueifern. Ob er damit Erfolg haben wird, hängt sicherlich zum großen Teil davon ab, wie stark und geschlossen der Gegendruck der Öffentlichkeit sein wird. Der NDR entwickelt sich immer mehr zu einem Sprachrohr der Parteien und Wirtschaftsbosse – zum Verblödungsmedium a la Bildzeitung. Bürgernähe und wertfreie Objektivität nennt man so etwas. In der Praxis sieht das dann so aus, daß Herr Stoltenberg eine Berichterstattung erwartet, die den Knüppelorgien seiner Polizei in Brokdorf oder anderso die volle Zustimmung der Bevölkerung einbringen soll.

Um dem wirksam entgegenzutreten, kommt es auf ein geschlossenes Auftreten aller Aktiven an. Auftakt dazu sollte die Veranstaltung im Winterhuder Fährhaus sein. „Rotfunk" contra Staatsfunk, hieß das Motto.

Während der angesetzten Diskussion war es aber anscheinend wichtiger, Kompetenzfragen zu klären. Da hagelte es denn auch kräftig Kritik über die Veranstaltung als solche. Ein Sprecher der DJU fühlte sich gelinkt, da er angeblich nicht eingeladen gewesen sei. (Komischerweise war er jedoch anwesend). Dann stellte sich heraus, daß die BI „Rettet den Rundfunk" gar nicht Veranstalter dieser Veranstaltung sei – schon machte sich die Vermutung einer verdeckten KB-Veranstaltung breit. Bei all diesem Hick-Hack kamen die eigentlichen Diskussionsfragen („Ist der NDR tatsächlich links?" Oder „Ist Anneliese Rothenberger besser als Panorama?") überhaupt nicht zum Zuge.

## Bayern geht voran

Schwerpunkt der Veranstaltung waren die Beiträge der eingeladenen Referenten.

An dem Erfahrungsbericht der bayrischen Initiative für Rundfunkfreiheit konnte sich jeder der 400 Anwesenden im Saal an fünf Fingern ausrechnen, was uns hier mit dem NDR noch bevorstehen kann. Aus dem bayrischen Rundfunk versucht man immer mehr, ein staatskonformes Manipulationsmittel zu machen. Was dem Franz-Josef nicht in den Kram paßt, wird entweder so placiert, daß kaum jemand einschaltet (weil zu spät oder ein guter Krimi auf'm andern läuft oder wird erst gar nicht gesendet. Durch Unterschriftenaktionen, Broschüren, Podiumsdiskussionen mit Politikern und mit Solidaritätskundgebungen konnte die bayrische Initiative mit dazu beitragen, das Ärgste zu verhindern.

In Bayern hat die Initiative eine Broschüre herausgebracht, die auch hier in Hamburg erhältlich ist. Sie berichtet darin über ihre Arbeit und ihre Erfahrungen (siehe Kontakt BI „Rettet den Rundfunk".)

## Gegenöffentlichkeit

Das Beispiel der "Liberation" in Paris zeigte recht deutlich, was eine Gegenöffentlichkeit erreichen kann. Jean-Marcel Bougereau berichtete am Beispiel der französischen Schnellgerichte über die Arbeit dieser linken Tageszeitung.

Ladendiebstahl, Taschendiebstahl oder ähnliche kleine Delikte werden in Frankreich an einem Tag abgehandelt. Festnahme, Untersuchung, Verurteilung – Knast. Alles binnen weniger Stunden. Da es nun eine ganze Reihe von kleineren Delikten am Tag gibt, wird sehr oberflächlich untersucht. Schnelligkeit geht vor Gerechtigkeit.

Ein Mitarbeiter der „Liberation" besuchte die Prozesse dieser Schnellgerichte und schrieb eine Serie. Jeden Tag ein Prozeßbericht. Dabei deckte der Schreiber die Mißstände auf, berichtete über die oberflächlichen, auf Schnelligkeit getrimmten Untersuchungen, die den Angeklagten wohl kaum eine Chance auf Verteidigung ließen.

Mit 30 000 verkauften Exemplaren pro Tag konnte die Zeitung eine Gegenöffentlichkeit schaffen, die ihrerseits die bürgerliche Presse zwang, sich mit dem Thema Schnellgerichte zu befassen. So wurde der Gegendruck immer stärker, bis sich schließlich die Nationalversammlung in Frankreich zu Reformen durchringen mußte.

Das Beispiel der "Liberation" zeigt recht deutlich, daß es nicht nur darauf ankommt, einen Gegendruck auf die eingebürgerten Medien auszuüben, um dort die schlimmsten Entwicklungen zu verhindern. Gleichzeitig gilt es, eigene Medien zu schaffen, die sich nicht den herrschenden Normen anpassen. Was den NDR betrifft, so will die Initiative eine breite Öffentlichkeit verständlich und kontinuierlich über die Vorgänge im NDR informieren.

Wie wichtig es ist, daß wir die Initiative „Rettet den Rundfunk" unterstützen, wird vielleicht schon allein aus der Tatsache deutlich, daß keiner der betroffenen Redakteure des NDR bereit war, auf dieser Veranstaltung öffentlich aufzutreten. Sie bangten um ihre ohnehin schon sehr wackligen Stühle... Die Betroffenen selber können erst dann öffentlich berichten, wenn hinter ihnen eine breite Öffentlichkeit steht.

Wir alle sollten diese Initiative unterstützen. Sei es durch aktive Mitarbeit, mit Spenden auf Demonstrationen, mit Unterschriften oder auf Veranstaltungen.

*jwi*

**Die Bürgerinitiative „Rettet den Rundfunk" trifft sich jeden Montag um 20 Uhr in der Glashüttenstr. 1 (Laden) 2 Hamburg 6, Tel.: 438636 oder: 4102352 (Conradi).**


Verlag Association GmbH

**Neuerscheinungen**

S. Marks
**Studentenseele**
Erfahrungen im Zerfall der Studentenbewegung

Seit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Rationalisierungsoffensive an der Universität beschäftigt sich die Linke wieder mit der UNI. Hinzu kommt der nostalgische Blick auf „zehn Jahre Studentenbewegung".
Marks verzichtet in seinem Buch völlig auf die gängigen Ansätze und versucht, die Studentenbewegung in die Jugendrevolte der sechziger Jahre einzuordnen. Erst als sich die Studentenbewegung aus dieser Revolte löste, um sich Formen traditioneller Vertretungspolitik zuzuwenden, setzt für S. Marks der Niedergang der Bewegung ein.
**erscheint Herbst 1977, ca. 150 S., ca. 12,– DM**

M. Kukuck
**Student und Klassenkampf**
Studentenbewegung in der BRD seit 1967

Diese Arbeit erschien bereits 1975 und hat bis heute ihren Wert als materialreiche Darstellung der Studentenbewegung nicht verloren. Kukuck verbindet den Versuch einer Analyse mit einer detaillierten Darstellung der verschiedenen Fraktionen der Studentenbewegung und ihrer ideengeschichtlichen Herkunft.
**2. Auflage Frühjahr 1977, 280 S., 16,– DM**

Erich Fried
**So kam ich unter die Deutschen**
Gedichte

Bereits in den sechziger Jahren kam der jüdisch-österreichische Emigrant vor den Nazis, Erich Fried, zurück nach Deutschland – damals noch voller Hoffnung, daß sich die Vergangenheit nicht wiederholt.
Heute, nach Vietnam, der Studentenrebellion und dem mörderischen Polizeistaat BRD ist Fried Mitglied des P.P. Zahl-Komitees, Teilnehmer bei unzähligen Veranstaltungen zur Solidarität mit politischen Gefangenen und einer der bedeutendsten deutschsprachigen engagierten Lyriker. Seine Gedichtzusammenstellung zeigt, daß es bereits 5 vor 12 ist, aber auch Hoffnung und Mut zur Veränderung vorhanden ist.
**124 S., 10,- DM**

Bruns/Schrammer/Larking/Bolle
**Mit Samthandschuh und Eisenfaust**
Polizei in der BRD

Diese Arbeit untersucht die Struktur der Polizei und die soziale Zusammensetzung der in ihr Beschäftigten.
**ca. 150 S., ca. DM 10,–**

Freitag/Heer/Hoier
**Hab keine Angst vor TERRORISTEN !**

Hilfreiche Broschüre zur Ausmerzung des Terrorismus.
Wußten Sie es schon? Die TERRORISTEN leben unter uns. Wie sie sich tarnen und war ihr wahres Gesicht ist, zeigt diese Broschüre. Ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur inneren Sicherheit – diesmal von uns!
Mit vielen Zeichnungen. DM 5.–

2 Hamburg 13
Postfach 13 22 51
(040) 417484
Verlagsprospekt anfordern!


# WILHELMSBURG:

## Kaufhaus oder Freizeitzentrum

Am Mittwoch, dem 7.9. wurde in der Umschau am Abend des NDR in punkto Wilhelmsburg wieder einmal festgestellt, daß dieser Stadtteil der benachteiligste in ganz Hamburg ist. Folglich soll Wilhelmsburg mit Priorotät saniert werden. Des weiteren entnehmen wir der „Wilhelmsburger Zeitung", daß die Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen nochmals gestiegen ist. Diese schlechten Chancen sowie das soziale Millieu hinterlassen gerade bei Jugendlichen einigen Unmut.

Glaubt man jetzt den letzten Veröffentlichungen, so scheint ein **Kaufhaus** der geeignete Schritt zu sein, die Verhältnisse in Wilhelmsburg zu verbessern!

Wir von der Jugendzentrumsinitiative Wilhelmsburg (JZI) verstehen es nicht, daß die Wilhelmsburger Zeitung zweimal auf der Titelseite von dem Plan berichtet, die ehemalige Farbenfabrik **Flügger** abzureißen und ein Kaufhaus zu bauen, aber keinen Ton sagt zu den Bemühungen von Jugendlichen, das Fabrikgebäude von Flügger zu einem Freizeitzentrum zu machen.

Von einer Zeitung, die sich speziell um Wilhelmsburger Interessen kümmert, würden wir gerne etwas mehr Zuspruch sehen für die Belange der Jugendlichen. Das bedeutet für uns mehr als nur das Abdrucken von Statistiken über Jugendarbeitslosigkeit etc.

**Wilhelmsburg braucht ein selbstverwaltetes Freizeitzentrum!**

Wir halten es für keinen Zufall, daß gerade jetzt, wo die Befürworter eines solchen Freizeitzentrums ein bißchen in der Versenkung verschwunden sind, Pläne veröffentlicht werden, auf dem Flügger-Gelände ein Kaufhaus zu bauen. Vermutlich spekuliert man darauf, daß wir klein beigeben und resignieren und man uns Wilhelmsburgern dann ein fremdverwaltetes „Freizeitzentrum" zwecks Beschäftigungstherapie unterjubeln kann.

Irrtum!

Wir machen weiter und lassen uns nicht beirren. Flügger muß ein selbstverwaltetes Freizeitzentrum werden!

**Zeltlager, weil wir obdachlos sind**

Bislang hat uns die staatliche Jugendpflege ignoriert. Folglich mußten wir in den letzten 1 1/2 Jahren unsere Jugendarbeit aus eigener Tasche finanzieren. Mittlerweile haben sich aber unsere Unkosten dermaßen summiert, daß wir wegen Mietschulden unsere Räume verloren haben. **Nun sind wir obdachlos!** Wir haben deshalb ein Zeltlager am Reiherstieg-Hauptdeich aufgebaut, um die Vorzüge Hamburger Jugendpolitik für jedermann sichtbar zu machen.


Neueröffnung

**Buchladen für anarchistische und ökologische Literatur**
**Kleiner Schäferkamp 32**
**2 Hamburg 6**

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 16-18 Uhr 30, Sa 9-16 Uhr

Buchladenkollektiv
**'FREIHEIT!'**



NEUE APOTHEKE St PAULI
(Inh. Regis Genger)

Clemens Schulzstr. 90
Tel: 3192694


# WARTEZEIT

Das Möbelschleppen ist mir nicht bekommen. Beim Aufstehen kriege ich den Arsch noch schwerer aus dem Bett als sonst. Mein Kreuz ist so steif, daß ich mich zum Zähneputzen vors Waschbecken knien muß. Ich gehe nur ins Büro, um die Stechuhr zu betätigen und eine halbe Stunde später bin ich beim Arzt. Wider Erwarten ist das Wartezimmer fast leer. Ich blättere in den ausgelegten „Medizin heute". Lese, daß die Kollektivierungspolitik der sozialistischen SPD mit ihren anonymen Gesundheitszentrums-Plänen das persönliche Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient zerstört. Lese, daß durch die vielen neuen Ärzte das Einkommen der Ärzte sinke. Erinnere, daß mein Bruder mir mal erzählte, daß das durchschnittliche Jahreseinkommen der deutschen Ärzte einschließlich der Kassen- und Landärzte bei 170 000 Mark liegt. Mein Bruder ist Arzt. Denke mir, daß wir diese zusätzlichen Ärzte auch brauchen können, damit die Wartezeiten kürzer werden, denn inzwischen ist schon eine Stunde vergangen, das Wartezimmer wird voller. Da werde ich aufgerufen.

Zockle hinter einer Arzthelferin ganz in Weiß durch einen langen Flur und werde auf einen Stuhl vor eine Tür mit Schild 'Sprechzimmer' dirigiert. Neben mir andere Stühle, andere Patienten. Keiner weiß wo's langgeht. Alle fügen sich geduldig. Hier sitze ich eine weitere Stunde. Patienten schlurfen an mir vorbei, zielsichere Helferinnen hasten durch die Gänge. Gerade als ich anfangen will zu meditieren, um die Zeit zu überbrücken, werde ich ins Sprechzimmer gebeten. Das Zimmer ist leer und während hinter und neben mir Türen klappen, sitze ich seitlich vom leeren Schreibtisch und warte schon wieder. Erst auf eine gezielte Frage an eine geschäftige Frau in Weiß erfahre ich, bei welchem Arzt (es ist eine Gemeinschaftspraxis) ich eigentlich bin. Ich sitze und starre auf den leeren Rezeptblock, auf meine blaue Karteikarte mit den maschinengeschriebenen Personaldaten. Versuche herauszukriegen, warum die Wartezeit in Etappen aufgegliedert ist. Vielleicht damit man die Hoffnung nicht verliert, doch noch mal an die Reihe zu kommen. Bewegung ist wichtig, egal ob's weiterbringt.

Der Arzt kommt, ist nett, jovial, plaudert über meinen Beruf. Und während er die Spritze vorbereitet, schimpft er auf die Bürokraten von Bonn, die überflüssigen Verwaltungsbonzen, die man doch lieber in die „freie" Wirtschaft schicken sollte, damit sie mal das Arbeiten lernen. Ich widerspreche nicht. Die Spritze, noch eine. Tabletten. Der Arzt ist schon wieder weg. Ich bin entlassen. Als ich aus der Praxis komme, ist mir, wie wenn ich aus einer unterkühlten Kirche in die Frühlingssonne trete. In der Mönckebergstraße säuseln lind die Abgase, die Straßenbahnen zwitschern. Und ich trotte ins Büro.

*Richard*

# Brokdorf: Ende des Baustops?

**Anfang Oktober entscheidet sich, ob in Brokdorf bald wieder gebaut werden darf: Vor dem Oberverwaltungsgericht Lüneburg wird in 2. Instanz über die Rechtmäßigkeit des seinerzeit von Stoltenberg angeordneten sofortigen Baubeginns verhandelt. Bauern der Wilster Marsch hatten dagegen geklagt und in der 1. Instanz die Anordnung eines vorläufigen Baustops erreicht.**

Die Entscheidung betrifft nur die sofortige Vollziehbarkeit der Genehmigung für den 1. Bauabschnitt, nicht aber die endgültige Erlaubnis für Bau und Betrieb des AKW's: Juristisch gesehen, so meinen NWK-HEW und Landesregierung in ihren Schriftsätzen, gibt es keinen Grund, den Baubeginn zu verbieten; sollte sich nachher unerwarteterweise herausstellen, daß Atomkraftwerke unsicher und menschengefährdend sind, habe man eben Pech gehabt und werde das Ding wieder abreißen. Die Kosten kann man ja durch eine kleine Erhöhung des Strompreises wieder reinholen...
Der Prozeß ist für Atomlobby und Regierung von besonderer Bedeutung, weil Brokdorf ebenso wie seinerzeit Wyhl zu einem Zentralpunkt der Auseinandersetzung geworden ist und ein Weiterbau in Brokdorf Signalwirkung für die vielen anderen Gerichtsverfahren hätte, in denen Entscheidungen ausstehen (z.B. vorläufiger Baustopp von Grohnde, Klage gegen Inbetriebnahme von Esenshamm, Einsprüche gegen Biblis C, Phillipsburg u.a.).
Zusätzlich wäre eine Verlängerung des Baustopps in Brokdorf schlimm für die Pro-Atom-Front, weil ein solches Ergebnis die konsequenten Widerstandsaktionen, wie sie hier stattfanden, nachträglich rechtfertigen würde und die Anti-AKW-Bewegung stärken würde.

### Ein politischer Prozess

Der Ausgang des Prozesses ist noch offen. Das Gericht hat zu erkennen gegeben, daß es nicht nur rein formale Fragen, sondern auch Probleme wie das des Atommülls erörtern will. Auf der anderen Seite ist klar, daß die politische Situation für die Anti-AKW-Bewegung ungünstiger geworden ist: Die öffentliche Empörung über die aufgedeckten Gefahren, das Erstaunen über die Bereitschaft Tausender von Menschen zum Widerstand haben sich abgestumpft, politische Differenzierungsprozesse schwächen die Bewegung, und die Bürgerinitiativen haben z.Z. fast nichts in den Händen, was ihnen – wie z.B. in Wyhl der besetzte Bauplatz – als Faustpfand dienen könnte.
Daher wird es sehr darauf ankommen, daß der Prozeß als politischer Prozeß und mit großer Öffentlichkeit geführt wird, daß gezeigt wird, daß es hier nicht um juristische Fragen geht, sondern um das Recht auf Leben und Gesundheit, und daß klar dabei ist, daß die Betroffenen (nämlich wir alle) bereit sind, dieses Recht zu verteidigen und daß wir notfalls auch aus eigener Kraft verhindern werden, daß mit dem Bau vollendete Tatsachen geschaffen werden.
Die Aktionen gegen eine Rückführung der Baumaschinen – sofern sie vor dem Prozeß nötig werden sollten – werden auch unter diesem Aspekt sehr wichtig sein. Darüberhinaus sind vor Prozeßbeginn Veranstaltungen in der Wilster Marsch und Hamburg, Aktionstage am Verhandlungsort u.ä. geplant. Die Bürgerinitiativen der Umgebung sollten sich überlegen, wie sie die Prozeßführung durch zusätzliche Aktivitäten unterstützen könnten.
**Prozeßtermin: 11./12. Okt., Verhandlungsort: Schleswig.**
*A. Prozeßgruppe d. BUU (c/o Laden Lutterothstr., Tel. 402782)*

# Strompreisboykott

Fortsetzung von Seite 1

### Und das Risiko ?

Natürlich ist die Beteiligung an einem derartigen Boykott nicht völlig ohne Risiko, aber das läßt sich in Grenzen halten und wird umso geringer, je mehr sich insgesamt beteiligen. Denn es ist klar, daß die HEW z.B. nicht 100.000 Hamburger Haushalten den Strom abschalten können. Abgesehen davon ist das Abschalten des Stromes nach Auskunft von erfahrenen Juristen nicht ohne Mahnung möglich und darüberhinaus auch kein angemessenes Mittel, um auf die Rückbehaltung eines so geringfügigen Anteiles zu reagieren. Anders sähe das lediglich bei totaler Nichtzahlung aus.
Sollten die HEW dennoch widerrechtlich zu diesem Mittel greifen, so stehen Rechtsanwälte bereit, die in der Lage sind, den Boykottbeteiligten über eine einstweilige Verfügung den Strom binnen weniger Stunden wieder einschalten zu lassen. Diese Rechtsanwälte werden den Boykotteuren auch bei eventuellen Streitigkeiten mit den HEW zur Seite stehen oder gegen Mahnbescheide (frühere Zahlungsbefehle) vorgehen. Für Bedürftige wurde außerdem ein Rechtshilfefond gegründet.
Die demnach nur kurzfristig mögliche Stromabschaltung kann durch Nachbarschaftshilfe überbrückt werden, indem eben dort das Fläschchen fürs Baby erwärmt oder die Tiefkühltruhe über eine Verlängerungsschnur mit Energie versorgt wird.

### Es geht los

Ursprünglich war geplant, zu warten, bis 1000 Bereitschaftserklärungen unterschrieben sind, bevor die Aktion des Stromzahlungsboykottes beginnen sollte. Die Beteiligten haben aber erkannt, daß ein längeres Warten hemmend für die weitere Verbreitung ist und letztlich 1000 die HEW auch nicht wesentlich mehr beeindrucken als 100. Das Endziel muß sowieso wesentlich höher liegen. Deshalb hat die Vollversammlung am 13.7.77 beschlossen, ohne Rücksicht auf die alte Mindestgrenze am 1. Oktober 77 zu beginnen.
Bis heute sind schon 300 Unterschriften von Mitmachwilligen zusammengekommen, und bis zum Starttag wird sich diese Zahl bestimmt noch erheblich steigern.
Damit der 1. Oktober aber nicht im Strudel der Ereignisse untergeht, soll er durch eine Reihe von Aktionen für die HEW markiert werden. So soll z.B. neben einer Fahrrad-Demonstration die erste verminderte Einzahlung aller Beteiligten gleichzeitig stattfinden, unabhängig davon, ob deren Zahlung gerade fällig ist oder nicht.
Es bedarf wohl keiner besonderen Erklärung, daß nicht nur jeder weitere Mitmachwillige willkommen ist, sondern dadurch natürlich auch die Durchschlagskraft der gesamten Aktion entsprechend verstärkt wird.
Wer nicht davon überzeugt ist, daß Atomkraftwerke für unser zukünftiges Leben unabdingbar sind, oder die bedenklichen Folgen fürchtet, möge sich schnellstens an folgende Kontaktadresse wenden:

**Wolfgang Hertle**
**Großer Schippsee 28**
**2100 Hamburg 90**

**Dort gibt es Informationsmaterial und Bereitschaftserklärungen. Aber nicht nur Inhaber von Stromzählern können mitmachen, sondern jede helfende Hand wird benötigt!**

Für unsere außerschulische Jugendbildungsarbeit in Hamburg suchen wir zum 1. November 1977 eine(n)

**BILDUNGSREFERENT(IN)**

**Arbeitsbereich:** Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Kursen und Modellmaßnahmen sowie Beratung von Gruppen. Mitarbeit an Konzeptionen zur Jugendarbeit.

**Qualifikation:** Neben einer abgeschlossenen pädagogischen, psychologischen oder soziologischen Ausbildung (Sozialarbeiter, Sozialpädagoge, Diakon, Lehrer o.ä.) und Berufspraxis sollen Erfahrungen in evangelischer Jugendarbeit mitgebracht werden.

**Wir erwarten:** Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern, Ausdrucksvermögen, Eigeninitiative, Selbständigkeit, Engagement.

**Wir bieten:** Vergütung nach BAT (je nach Voraussetzungen); günstige Urlaubsregelung; Mithilfe bei der Wohnungsbeschaffung.

Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an den Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder – VCP-Land Hamburg, Hirschgraben 25, 2 **HH 76 (Tel.: 040/25 20 85) zu richten.**

# Mann oder Frau

## mit Rente ist nichts.

Das Hamburger Sozialgericht hatte sich zu Beginn des August 77 mit einer Sachlage auseinanderzusetzen, die alles andere als alltäglich war. Die 55-jährige Sabine W. hatte die Bundesanstalt für Angestellte auf Zahlung einer vorzeitigen Rente verklagt. Um's vorwegzunehmen: Die Klage wurde abgewiesen.
Nun ist es nicht diese Tatsache als solche gewesen, die die Sachlage ungewöhnlich machte. Vielmehr liegt das ungewöhnliche in der Person der Sabine W. Sabine nämlich kam als Rolf zur Welt, mußte im Zweiten Weltkrieg Soldat werden und litt im übrigen unter ihrer transsexuellen Veranlagung wie alle, die mit diesem Schicksal geschlagen sind.
Transsexualität – was ist das eigentlich? Dr. med. Volkmar Sigusch, Sexualwissenschaftler in Frankfurt, formuliert das so: „Transsexualität ist die vollkommene Identifizierung eines Individuums mit seinem Gegengeschlecht. Dabei spielt die Tatsache, daß alle dem ursprünglichen männlichen oder weiblichen Vornamen entsprechenden Geschlechtsmerkmale ungeschmälert vorhanden sind, überhaupt keine Rolle."
Sabine also kam 1965 als Rolf in den Dienst der Stadt Hamburg und zwar als Badewärter. Da sie trotz bestandener Schwimmeisterprüfung nicht befördert wurde, wechselte mancherlei Art von Seiten des Arbeitgebers nicht lange auf sich warten. Obgleich Sabine im Besitz eines Behindertenausweises ist, läßt man sie stundenlang bei Temperaturen von über 30 Grad arbeiten.
Sie sucht daraufhin ihren Hausarzt auf, und der schreibt sie krank. „Infolge immer stärker werdenden Psychoterrors kommt es zu laufenden Krankmeldungen meinerseits. Die Behörde beantragt daraufhin vertrauensärztliche Untersuchung. Dem vertrauensärztlichen Gutachter offenbare ich meine transsexuelle Veranlagung. Nach Rücksprache mit meinem Hausarzt verweist der mich an das Institut für Sexualforschung UKE."
Seitdem hat Sabine vom Krankengeld gelebt. Ihre Bemühungen, eine für sie geeignete Stelle im Dienst der Stadt Hamburg zu bekommen, werden bis heute ignoriert. Das ist umso verwunderlicher, als von seiten des Arbeitgebers eine Fürsorgepflicht für den Arbeitnehmer besteht. Auch heißt es in einer Entscheidung des Großen Senats des Bundessozialgerichts in Kassel: „Können die Rentenversicherungsträger und das zuständige Arbeitsamt einem Rentenversicherten wegen seines Gesundheitszustandes innerhalb eines Jahres keinen Teilzeitarbeitsplatz anbieten, so hat er Anspruch auf Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsrente."
Das Bundessozialgericht hat in seinem Spruch Transsexuelle nicht ausgeklammert. Es wird höchste Zeit, daß die in Bonn 1976 in die Wege geleitete Gesetzesänderung vorankommt. Sie soll es Transsexuellen ermöglichen, ihren Vornamen ihrem tatsächlichen Geschlecht entsprechend ändern zu lassen. Eine weitere Diskriminierung würde dann endlich ausgeschlossen!

*Martin Blum-Schlörmann*

**Sabine W.**

### KEIN ZUCKER – KEIN FLEISCH – KEIN BROT ?

Es ist ziemlich bekannt, daß man von dem meisten Brot schlechte Zähne, schlechte Verdauung und einen dicken Bauch bekommt. Das liegt an dem verwendeten Mehl, das meist solange bearbeitet wurde, bis keine Vitamine und Nährstoffe mehr enthalten sind und nur die Kalorien übrig bleiben. Dazu kommt dann noch ein Haufen Konservierungsstoffe, um die Sache haltbar zu machen.
Ich habe aber nicht vor, noch weiteren Pessimismus zu verbreiten. Da wir nicht in jeder „Großen Freiheit" ein Nahrungsmittel für ungesund erklären können, bis nichts Eßbares mehr übrig bleibt, will ich zumindest, was das Brot angeht, eine Alternative vorschlagen:
Es hört sich sehr kompliziert an, so ein Brot zu backen, aber wenn man die verschiedenen Arbeitsvorgänge einmal gemacht hat, ist es kein großer Umstand mehr.
1. Tag: Man setzt den Sauerteig an, verrührt also 200 ccm warmes Wasser mit soviel Roggenschrot (bei „Schwarzbrot" zu kaufen), daß es einen guten Brei ergibt und schüttet ihn in zwei verschließbare Gläser.
2. Tag: Man verrührt den schon blubbernden Brei nochmal mit der gleichen Menge Wasser und Roggenschrot.
4. Tag: Man rührt zu dem Sauerteig 200 gr. Roggenschrot und 1/2 l Wasser und läßt das in einer zugedeckten Schüssel stehen. Außerdem weicht man 300 gr. Roggenkörner in 1/8 l Wasser ein.
5. Tag: Das Brot wird endlich fertig: Man tut noch knapp 3/8 l Wasser und 1500 gr. Getreide hinzu. Dabei kann alles verwendet werden, was einem einfällt. Z.B. Hafer-, Weizen- und Gerstenflokken, verschiedenes Mehl, Hirse, Sesam und viel Roggenschrot. Außerdem vier Eßlöffel Meersalz nicht vergessen! Das Ganze muß ziemlich sorgfältig und lange verrührt werden und wenn es dann eine gute Substanz hat (nicht zu matschig), läßt man es zwei Stunden stehen, füllt es dann in zwei gefettete Backformen und läßt es weitere 15 Min. stehen.
Bevor man die beiden Brote nun in den Ofen schiebt, nochmal ordentlich Wasser übergießen, damit sie eine schöne Kruste bekommen.
30 Min. auf 250 gr. backen, dann noch 50 Min. auf 200 gr.
Wenn die Brote fertig sind, nimmt man sie aus der Form heraus, damit sie auf dem Rost im Ofen besser trocknen können.
Wenn irgendjemand noch irgendwelche Fragen zum Backen oder Zweifel am Geschmack haben sollte, möge er/sie bei uns zum Probieren vorbeikommen.
Viel Spaß ansonsten

*Karen (Tel. 3902540)*

**LORIEN**
KOMMUNIKATIONSZENTRUM MIT VEGETARISCHEM RESTAURANT
vollwertiges essen und trinken in ruhiger umgebung.
yoga, meditation, aikido (auch für gruppen).
große räume abendweise zu vermieten.
geöffnet: mo.-fr. 12.00 - 22.00
sonnabend 17.00 - 22.00
KAROLINENSTR. 7 - 9
2 HAMBURG 6

# Wallraff erzählt

Es ist ein Geist, der dort herrscht, der mit zum brutalsten überhaupt in Zeitungsredaktionen der ganzen Welt gehört. Das drückt sich schon in der Sprache aus, im Vokubular. Wenn ein Verantwortlicher in der Zentrale über einen Nebenstellenleiter sagt, der nicht mehr so spurte und nicht mehr soviel abverlangte Sensationen brachte: „Tretet ihm solange in die Nieren, bis er verreckt!" Oder die Namen über Frauen, die da im Blatt als „Miezen" laufen, oder die Glimmermädchen, Stars und Sternchen und so, von denen wird in der Zentralredaktion als ‚Fotzen' gesprochen. Und am Telefon dann: „Gnädige Frau" hin und „Gnädige Frau" her. Das ist unmittelbar überall zu spüren welche Menschenverachtung, welcher Zynismus dort vorherrscht. Die Zentrale ist sicher die Leitstelle, das Hauptquartier, die ausstrahlt.

*GF: Trotzdem ist mir aufgefallen, daß es auch in der BZ manchmal Artikel gibt, die noch irgendwie sachlich sind. Z.B. war der Artikel über die Frauenkneipe in Hamburg relativ sachlich – ohne das gleich zu verreißen.*

GW: Es gibt sogenannte Alibiartikel. Die immer wieder auf regionaler Ebene ablaufen, selten auf Bundesebene. Man braucht Informanten. Man kann sich nicht alles verschließen; also von daher macht man schon mal Zugeständnisse. Oder auch einzelne Macher – es ist ja nicht so, daß alle diesen Stil sehr gern und von Herzen machen – es gibt welche dort dim, mit denen ich auch zusammenarbeitete, die möchten im Grunde ganz anders. Das heißt: Ohne Springer wäre das eine andere Zeitung. Ohne diesen Rechtsaußenmann, der vielleicht politisch auf der Linie von Strauß liegt, ein Deutschnationaler schwärzester Couleur, ohne dessen messianischen Drang wäre das Blatt ganz anders. Aber ich habe selbst schon erlebt, daß soziale Themen als Alibi reinkommen, dann aber in der Aufmachung schlechter placiert sind als die ablenkenden großen Träume von Aufstieg und Glanz der High Society, die vorbildhaft dargestellt wird. Diese Widersprüche gibt es in der Tat. Allerdings, die Schlagzeilen sind in der Regel die Schlagzeilen, mit denen Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen, wirkliche Träume totgeschlagen werden; die gehen dann fast ausschließlich in die verächtlichmachende, in die verdummende, in die aufhetzende Richtung.

*GF: Fast jeder weiß doch, daß die Bild-Zeitung lügt. Trotzdem wird diese Zeitung von Millionen Leuten gelesen. Da bleibt ein Problem: Man kann jetzt nicht sagen, diese Millionen sind alle entmündigt. Offensichtlich ist es so, daß da trotzdem Bedürfnisse angesprochen werden. Du hast jetzt selbst Artikel geschrieben. Ist Dir dabei klar geworden, welche Bedürfnisse du da ansprichst, was für Raster?*

GW: Vorweg: Es gibt ein Gerichtsurteil, nach dem Bild eine „professionelle Fälscherwerkstatt" genannt werden darf. Das ist also gesichert. Bild selbst hat eine tiefenpsychologische Analyse über die eigene Machart für die Macher und für die Werbeträger herausgegeben. Da wird das sehr gut beschrieben,

**Otto von Habsburg und Wallraff vertraulich mit der Faust im Nacken. Vergangenheit und Zukunft**

wie Bild sich selbst versteht: „Die Attraktivität der Zeitung Bild ist ungeheuer groß. Man braucht diese Zeitung. Ihre Reize, ihre Anregungen, ihre Provokationen und ihren Schutz." An anderer Stelle, ist davon die Rede, daß Bild eine Art Elternfunktion wahrnimmt. Man wehrt sich gleichzeitig gegen diese Abhängigkeit von dieser Zeitung: Man kritisiert sie, man lehnt sie ab, man erliegt am Schluß aber doch dem faszinativen Bild. Man kann eben ohne diese Zeitung nicht mehr auskommen, man muß Bild lesen (aus einer von hauseigenen Psychologen mitherausgegebenen tiefenpsychologischen Analyse der Bildzeitung). D.h., sie versteht sich selbst als Droge, als ständige in Tiefenschichten eindringende Droge. Sie ist auch so geschickt in der Mischung hergestellt, daß man sie in einer Viertelstunde lesen kann. In der Pause, in der Arbeitspause, in der ganzen Hektik. Diese Mischung ist viel gefährlicher als z.B. die Mischung der Morgenpost, die Bild in vielem kopiert. Bild setzt die Zeichen, und die anderen fangen an, die zu kopieren, in manchem noch schlimmer als Bild selbst. Die Morgenpost ist z.B. noch viel blutrünstiger und dadurch schlechter. Bild würde nie zwei Vergewaltigungen auf einer Seite aufmachen. Daneben kommt dann eine rührselige Tiergeschichte. Die Mischung stimmt immer. Es ist eine gewisse Ausgewogenheit der Primitivststruktur. Überhaupt, was sich wirklich in der Realität abspielt ist so ziemlich das Nebensächlichste.

## Pervertierte Phantasie

Was passiert, das wird durch Bild täglich neu definiert. Das kann ein politisch großes Ereignis sein – davon bringt Bild vielleicht zwei Zeilen, oder gar nichts. Das kann etwas sein, was nie stattgefunden hat, das bringt Bild als Superschlagzeile. Das muß man sehen. Bild ist im Grunde genommen ein Märchenbuch unserer Zeit. Nur eben keine Märchen, die von unten her gewachsen sind und entstanden sind, sondern von oben aufgepfropt. Besonders infame bösartige, zynisch ablenkende Gegenmythen. Die pflanzen sich in die Köpfe ein, weil die Macher Könner sind. Das sind echte Profis, die z.T. Phantasie haben und ihre Phantasie im pervertierten Sinne ständig einsetzen. Die Leute in einem anderen Umfeld – sie müßten natürlich auch erstmal eine Art Umerziehung mitmachen – könnten durchaus kreativ sein, weil, sie sind sehr nahe am Volk, aber sie drehen das alles um, sie bringen ihr Sprachvermögen, ihre Sensibilität, ihre Kreativität, drehen sie dann um in Feindschaft. Es ist ein Kampfblatt. Man muß das sehen.

*GF: Du wirst von Bildreportern in bildmäßiger Art observiert. Man möchte dir etwas ankreiden. In welcher Form geschieht das? Wie heißen diese Leute?*

GW: Ich bekomme jeden Tag neue Meldungen, wo sie wieder aufgetaucht sind. Sie schnüffeln in meiner Vergangenheit herum: Heute rief mich jemand von einer katholischen Jugendorganisation an. Da war ich als Schüler Mitglied. In der Hoffnung, das sind Konservative, daß die mal was gegen mich loslassen. Fotos von Zeltlagern. Die haben sich aber ganz gut verhalten. Sie haben keine Auskünfte gegeben und haben sich stattdessen an mich gewandt und mir ein genaues Protokoll geschickt, mit welchen Mitteln man das versucht hat. Den Bundeswehrpsychiater haben sie versucht zu finden – ich habe den Kriegsdienst verweigert –, der dieses Prädikat mir damals gegeben hat: „Abnorme Persönlichkeit, für Krieg und Frieden untauglich". Übrigens, der Mann, der diese Serie schreibt, der damit beauftragt ist, Will Tremper, ein abgehalfterter Serienschreiber, der in der Regel anonym seine Serien schreibt, zuletzt die Serie von Honka, dem Frauenmörder. Da hatte er allerdings nicht so viele Rechercheure an der Hand gehabt, wie jetzt bei der Arbeit über mich. Zu drei Mann hoch sind sie drei Tage lang in der Straße gewesen, wo meine 76jährige Mutter wohnt, wo ich aufgewachsen bin. Dort sind sie den Leuten in die Wohnung gefallen. Da haben sie in üblicher Bild-Manier nicht gesagt, wir sind von der Bildzeitung. Das klingt für viele doch nicht so vertrauenerweckend, sie sagen dann Axel-Springer-Verlag. Das wissen einfache Leute oft nicht, was sich dahinter verbirgt. Sie ist schwerhörig und hatte Spiegel-Verlag verstanden – dachte es wären Freunde von mir und hatte sich erst einmal ihnen anvertraut.

## ‚Ein Knäblein, das alles falsch macht'

Der Oberschnüffler vom Dienst, man kann ihn schon nicht mehr als Journalist bezeichnen – der hat neben seinem Bildausweis einen Detektivausweis. Hauke Brost. Ein Hamburger. Ein Knäblein, der da jetzt meint, seine Karriere machen zu können und da in meinen Fußspuren herumtappt – und so gut wie alles falsch macht. (Gelächter). Der auch seine eigenen Kollegen bespitzelt, von denen er in Erfahrung bringen will, ob sie mit mir Kontakt hatten. Springer hat ziemlich hysterisch reagiert, seinen Zentralcomputer durchgeforstet, wo Monate zurückliegen und jeder Anruf gespeichert wird, um zu sehen, wer da schon mal womöglich mit mir oder Günter Zint telefoniert hätte. Was auch grundgesetzwidrig ist. Gleichzeitig hat man in der Zentrale von Prinz aus die Leute vergattert, daß sie nicht mehr mit ausgeschiedenen Kollegen, auch nicht im privaten Bereich, sprechen dürfen. Da sind einige recht sauer geworden, weil damit ihre Kontakte abhanden gekommen sind. Das zeigt eigentlich die Überreaktion des Konzerns – die schon hysterisch ist. Aber zeigt auch, wieviel sie zu verbergen haben, wie öffentlichkeitsfeindlich sie sind, fast wie der Verfassungsschutz. Es ist einfacher, im Verfassungsschutz zu filmen als in diesem Konzern.

*GF: Kannst du vielleicht mal genauer sagen, was das so ausmacht, wenn man in so einer Maschine drinsitzt, weil auch 'ne ganze Reihe Leute so die Vorstellungen haben, in Institutionen oder in so einem großen Apparat auch einsteigen zu können mit Ansprüchen und sich dagegen wehren wollen. Und dann die Hoffnung haben, daß sie das schon schaffen. Und du hast jetzt festgestellt, daß du das gar nicht hättest durchhalten können.*

GW: Eben. Darin wird mir sehr klar, daß das ein Traum ist, den viele haben, und eh sie sich versehen, sind sie verschlungen, vereinnahmt von den Apparaten, die sie glauben von innen her ein Stückchen demokratisieren zu können. Diese Apparate sind viel mächtiger als jeder einzelne, als sein Vorhaben und seine Vergangenheit. Man darf nicht vergessen, daß der Mensch eben nicht von seiner Freizeit, die bei BILD ohnehin kaum noch vorhanden ist, sondern von seinem Verhalten in der Produktion bestimmt ist. Wenn jemand 12 Stunden lang als Rädchen mitwirkt, in einem Apparat, dort seine Erfolge, seine Bestätigungen, seine Niederlagen, seine Ablehnungen erfährt, dann färbt das so unmittelbar in seine Psyche in seine Gesamtpersönlichkeitsstruktur ein, daß er umgekrempelt wird, umgedreht wird. Was ich dort erlebt habe in diesen 4 Monaten, das war ein Stück Gehirnwäsche im ganz klassischen Sinne, wenn man von Gehirnwäsche spricht, dann ist das sowas, wenn keine andere Instanz mehr, keine Korrektur mehr da ist, wenn man nur dort lebt, und dann noch vom Redaktionsleiter angebrüllt wird vor versammelter Mannschaft – ist ja auch ein Großraumbüro, das reguliert sich ja dann noch schneller, denn alles was man sagt, alles was man tut, wird von anderen mitgehört, mitgesehen und mit darauf reagiert und es geht unheimlich schnell, daß man plötzlich merkt abends, Mensch, die Sache ist durchgegangen, ich war im Blatt. Überhaupt, jemand ist erst existent, wenn er im Blatt ist. Er wird sich seiner selbst bewußt, wenn er am nächsten Tag gedruckt da steht. Es gibt welche, die dann nochmal sich einen ablachen und fast erschüttert sind, wenn sie ihre eigenen Geschichten dann wiederlesen. Und daraus ihre Bestätigung empfangen. Und ich selbst sogar erlebte irgendwann an mir, daß ich mich selbst beruhigte, als die Geschichte reibungslos durchging und nicht nochmal zum 5. Mal umgeschrieben wurde oder ein Abend unzufrieden und noch kaputter war, wenn 'ne Sache nicht drinstand.

Es ist wie gesagt 'ne Schmutzarbeit, der Schmutz, der sich dann nicht abends abwaschen läßt, sondern es geht unter die Haut, es wirkt fort,

BILD ist Tag und Nacht im Bilde (Fotomontage)
Fotos Günter Zint

und es beschädigt einen doch ziemlich. Es war also schon mit das gefährlichste Experiment, auf das ich mich bisher in meiner Arbeit eingelassen habe.

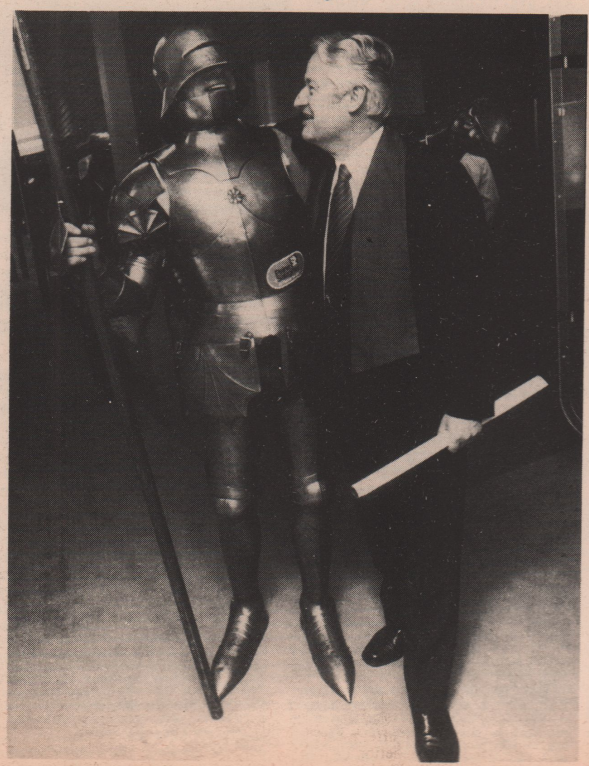
*GF: Wie beurteilst du denn jetzt die Möglichkeit, die sich durch diese Publikationen, durch dein Buch und durch die verschiedenen Veröffentlichungen im Stern und so ergeben?*

GW: Ich glaub', daß BILD-Leser auch erreicht werden. Gerade durch den Stern werden BILD-Leser erreicht, die dann – das Buch hat sehr viel satirische Momente – und nichts fürchten die Herrschenden mehr, als dem Gelächter der Öffentlichkeit ausgesetzt zu sein, indem sie hier in ihrer Funktion, in ihren Fälschungen so deutlich überführt werden, wird ihre Waffe womöglich etwas stumpfer, künftighin wird jemand der so eine BILD-Zeitungsgeschichte liest, sich an die Gegengeschichten erinnern. Es sind Geschichten, die man sich weitererzählt. Sie sind bewußt sehr einfach geschrieben, sehr kurz gehalten, es sind Minutenteste, die man in der Straßenbahn, am Arbeitsplatz umblättert, sich festliest und dann sehr lange noch sich daran erinnert. Diese einfachen Geschichten wirken glaub' ich nachhaltig, und ich habe vor, auf größeren Gewerkschaftsveranstaltungen mit zu einem organisierten Boykott beizutragen. Wenn sich punktuell wenigstens mal ein paar Tausend klar werden, durch Unterschriften dokumentieren: In unserem Betrieb wird BILD nicht mehr gelesen, wir feuern die Kästen vom Werksgelände. Wir sorgen dafür, über Betriebsräte, Gewerkschaftszeitungen, mit Auflagen von etwa 3 Millionen, die drukken die Texte ab. Das sind BILD-Leser. Da sorge ich für. Und das trifft die doch empfindlich.

*GF: Meines Wissens ist es so gewesen, daß nach dieser 68er-Sache, nach dieser Springerkampagne die Auflage der BILD-Zeitung ziemlich runter gegangen ist...*

GW: Genau. Und zwar fiel das zusammen mit dem spontanen Streiks im Ruhrgebiet. Da haben doch allzuviele allzudeutlich verstanden wie nachhaltig gegen ihre Interessen hier verstoßen wurde und viele haben Konsequenzen gezogen. Die Auflage hatte damals einen ziemlichen Einbruch. Es wurde abgefangen durch den Wechsel des Chefredakteurs. Der allzu brutale Boenisch, der es allzu offensichtlich machte, der in seinen Redaktionskonferenzen von den Lesern von „Primitivos" sprach, wurde abgelöst durch den etwas eleganteren Prinz, der dann mit neuen Parolen ins Blatt hineingehievt wurde. „Wir müssen zeigen, daß BILD nicht der Feind, sondern der Freund des kleinen Mannes ist." Es wurde die „BILD kämpft Für Sie"-Aktion gestartet. Hunderte von Hilfsersuchen kommen da täglich ein über 200, davon pikt man sich mal da und da ein kleines Sächelchen raus, eine Oberflächenkorrektur und jeder „BILD kämpft für Sie"-Aktion gestartet. Hunderte von Hilfsersuchen kommen da täglich ein, davon pikt man sich mal da und da Schema ab, wie es zum Beispiel im Hamburger Abendblatt, auch Springer, geschah, als die eine Kampagne hatten „Wir helfen Mietern, die Mietprobleme haben", und da war sinnigerweise, daß wußte aber kein Leser, derjenige, der das beantwortete, das in die Hand nahm, der Anwalt des Haus- und Grundstückbesitzerverbandes.

*GF: Wie ist das mit Reaktionen von Lesern auf Bild? Werden die den zuständigen Redakteuren unterbreitet?*



**Zitat Hasselmann: „Leute wie sie können wir am nächsten Sonnabend in Grohnde gebrauchen"**

GW: Die landen irgendwo mal. Das ist zufällig, da stellt die Zentrale den durch und wer dann gerade abnimmt, der hats am Ohr. Und da erlebt man, mit welchem Zynismus die da abgekanzelt werden. Je mehr jemand da aus der Unterschicht ist, desto zynischer kriegt er einen reingewürgt. Das sind Aggressionsschuttabladestellen der Herren Redakteure. Wenn das jemand aus der Unterschicht ist, ich hab das immer wieder erlebt, zum Gelächter der Kollegen, die dann halbangesoffen daneben sitzen und dann mitkriegen, wie die ihre Schau abziehen. Ich erlebte, daß der eine, ein Verzweifelter, der anrief – der hat den unheimlich herrisch da abblitzen lassen, kostete das noch aus, großes Gelächter in der ganzen Redaktion. Dann hörte man, wie der wissen wollte, „Wer sind sie? Geben Sie mal ihren Namen". Sagt der „Bild, ich bin Bild" Bild wie Bild". Oder ein anderer, der einen Rentner am Telefon hatte, der einem Zahnarzt aufgesessen war, der ihm ein Gebiß verpaßt hatte, mit dem er weder essen noch sprechen konnte. Jetzt machte der nach, wie der sprach. Riesengelächter. Der hat nicht den Zahnarzt angerufen und gesagt: „Hören Sie mal... was fällt Ihnen ein." Das geht bis zu Selbstmördern, die gesagt kriegen. „Was, Sie leben immer noch?"

*Du hast gesagt, das von dem, was tatsächlich läuft, kaum was in der BILD-Zeitung erscheint, und die BILD-Zeitung, das, was passiert eigentlich erst macht. Wird das in erster Linie auch so erzählt, daß z.B. von den Gegenmythen, von den Geschichten, die ganz entfernt bei Erinnerungen an Wünsche ansetzen, aber alles total umkrempeln, irgendwie an Bedürfnisse der Leute anknüpft... Wird das vom Chefredakteur so reingebracht, und die Leute passen sich auf Dauer einfach daran an, indem sie lediglich so schreiben, da sie unter dem Druck stehen, in die Zeitung rein zu müssen, oder machen die Redakteure das bewußt und durchkalkuliert? Wie laufen die Entscheidungsprozesse?*

GW: Das reguliert sich selbst im geschlossenen Regelkreis. Das spielt sich ein. Man merkt sehr schnell, was ankommt, und was unterm Strich ist, was kein Thema ist. Da ist immer wieder die Leitlinie, die Parole: „Da seh ich die Geschichte nicht." „Das ist keine Geschichte" oder „Machen Sie mir die Geschichte nicht kaputt". Wenn man allzu hartnäckig dann die Wirklichkeit hinterfragt, dann kriegt der einen reingewürgt: „Sind Sie wahnsinnig, machen Sie mir die Geschichte nicht kaputt". Das heißt, das Vorurteil wird dann womöglich durch die Wirklichkeit widerlegt. Ganz schnell ist dieses Strickmuster – auf Soziologendeutsch – verinnerlicht. Das merkt jemand, was ankommt, und was kein Thema ist. Und er paßt sich irgendwann an, weil, die stehen gegenseitig in einer unheimlichen Konkurrenz. Wer über längere Zeit nichts hat, der gilt als „Blinzel" oder „Langeweiler". Der wird dann nicht mehr zu interessanten Themen hingeschickt, der kriegt dann nur noch Meldungen auf den Tisch.

### Machen Sie mir die Zeile nicht kaputt

Das ist einmal eingespielt und man hat sich diesen Klischees jetzt zu unterwerfen. Da braucht gar nicht mehr jeweils nun eine regulierende Zensur einzugreifen. Es wird jemand schon dazu vergattert, daß er wenn er vor Ort fährt – vor Ort heißt: es geht jemand raus, legt jemandem ein paar Worte in den Mund, er war aber da, es gibt damit ein halbes Beweismittel, es war sogar ein Reporter dort – der muß sich fast jede Stunde rechtfertigen, verantworten, dem Redaktionsleiter gegenüber, er muß ans Telefon, er hat ihn kaum gesprochen, geradeso rennt er schon ans Telefon „Ja ich hab ihn! Er ist hier". „Ja, was sagt er? Versuchen Sie's mal in der und der Richtung, so und so seh ich das." Dann kommt er zurück: „Sie haben jetzt eine halbe Stunde Zeit! Melden Sie sich wieder". Er geht hin: „Das ist aber doch anders! Das ist ein bißchen anders, so ist das nicht!" „Machen Sie mir die Geschichte nicht kaputt! Und fragen Sie richtig! Wie stellen Sie sich denn an?? Sind Sie blöde? Hören Sie mal, wo sind wir hier ?!"

Ich hab' in dem Buch 'ne starke Geschichte, wo das genau rauskommt: Ein echt Gutgläubiger, der es da auch nur 3 Monate ausgehalten hat, der hat gehört, in Mallorca ist Regen und Unwetter. Der wird rausgeschickt, den Mallorca-Rückkehr-Jet abzufangen... Der ganze Urlaub ist ins Wasser gefallen, die Leute sind enttäuscht, er kommt dann da hin und findet strahlende, braungebrannte Gesichter und sagt: „Wir haben gehört, da war ein Kälteeinbruch, schreckliches Unwetter usw." „Bei uns nicht, Mallorca war herrlich." „Das kann nicht sein. Wir haben da unsere Informanten... Waren Sie überhaupt auf Mallorca?" Dann geht er ans Telefon, und sagt: „Ja, Herr Schwindmann, da stimmt irgendwas nicht, die sind blendend erholt und ganz happy." „Stellen Sie sich doch nicht so blöd an! Fragen Sie sie doch noch mal!" Dann kommt der zurück mit 'ner völlig erfundenen Geschichte. Und die steht dann nachher drin.

Dazu kommt dann noch, daß das Blatt so unheimlich schnell gemacht wird. Da stehen mittags schon die Schlagzeilen fest. Da hat man irgendwas aufgeschnappt, irgend eine fixe Idee, irgendein Vorurteil... dann ist die Schlagzeile in der Regel schon abgefahren. Jetzt müssen die hin, um sich auf die Schlagzeile zuzuschreiben: „Machen Sie mir die Zeile nicht kaputt!"

## eine kostprobe

Dem Buch „Der Aufmacher. Der Mann, der bei ‚Bild' Hans Esser war" entnommen.

Ein anderer Witz, genausowenig lustig, wird mit befreiendem selbsterkennenden Gelächter quittiert. Edeltraut Höfken, sonst nicht gerade eine Witzeerzählerin, sondern in ihren Geschichten auf die erhabenen, schönen Dinge abonniert, wie Niedersachsens Adel, „edel, nobel, Glanz" – gibt ihn zum besten: „Kennt ihr schon den neuesten BILD-Witz? Kommt jemand in den Himmel und auf der Erde leuchtet ein rotes Licht auf. Fragt er Petrus und der erklärt, da hat eben ein Mann gelogen. Kurz darauf leuchtet ein grünes Licht auf, Petrus erklärt ihm, jetzt hat eine Frau gelogen. Plötzlich ist die Erde in ein riesiges, flimmerndes, helles Lichtermeer getaucht, der ganze Himmel wie mit einem Feuerwerk überzogen. Sagt Petrus, auf der Erde wird eben die BILD-Zeitung angedruckt". Wie sie da alle unter sich wissend grinsen und sich einen ablachen, aber Edeltraut befleißigt sich doch noch einmal mäßigend einzugreifen: „Da kann man schließlich nur drüber lachen, wenn man da drüber steht."

Sie haben gelogen und betrogen,
daß sich die Balken (-überschriften) bogen,
sie können solange drüber lachen
bis ihre Balkenzeilen krachen!

Ein Licht geht an
der Springer mixt
ein Bildmann trixt
zwei Lämpchen glüh'n
den Lügenbrei rühr'n
die schnellen Jungs.

Es glüht der Docht
passiert ein Mord
sein Süppchen kocht
der Springermann.
Eine Hoffnung leuchtet auf
der Springer hält den Daumen drauf.
Was sich da regt, das wird erlegt
was anders ist und kritisch ist
ist Kommunist
ist gleich Faschist
ist Anarchist
ist Terrorist
ist falscher Christ
wird angepißt.

Da leuchtet auf das Lichtermeer
das ist die tägliche Wiederkehr
von Massenlüge und Massenbeschiß
das ist das Gebiß der Finsternis
das frißt sich ein, das beißt sich fest
das gibt der Hoffnung, dem Traum den Rest.

Das knabbert dir den Willen an
das nagt dir die Gedanken weg
die impfen dich mit Angst und Wahn
und füttern dich mit ihrem Dreck.

Traumkiller und Massenstiller
nehmen dich zur Brust
polieren dir die Fresse
sie sagen dir, was du tun mußt
in ihrem eigenen Interesse.

*G. Walraff*

## Bild sucht Hilfe

Diese Leute sind im Moment damit beschäftigt, das Privatleben von Wallraff zu recherchieren. Falls jemand Informationen hat, hier die Adressen. Bild-Reporter arbeiten Tag und Nacht.

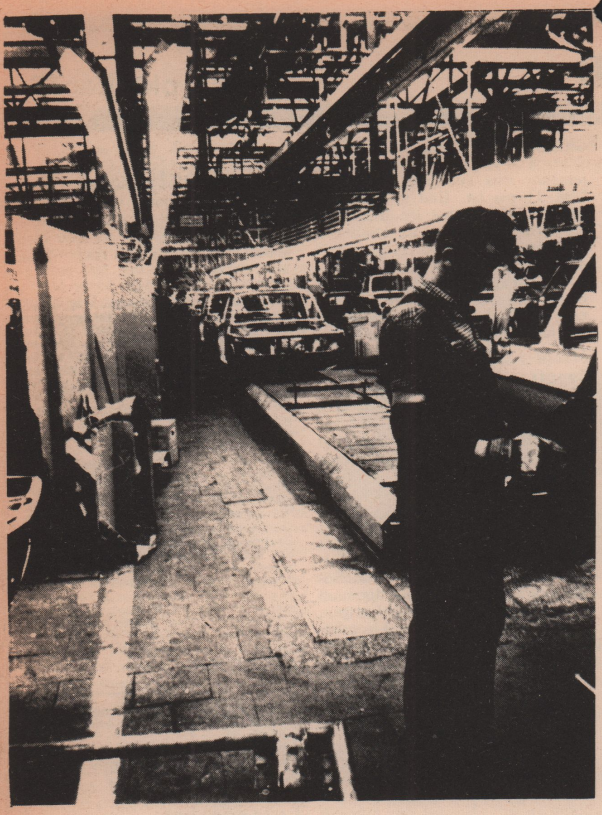
Hans Günter Freitag, HH 62, Diekmoorweg 8, Priv. 520 39 83, Bild 347 34 99

Hauke Brost; HH 76, Averhoffstraße 28, Priv. 220 64 29

Mike Bernhart, HH 71, Olewischtwiet 40, Priv. 690 06 67

Renate Damm, HH 65, Kortenland 4, 604 09 01 (Leiterin der Springer-Rechtsabteilung)

anzeige



Fortsetzung von Seite 1

# Der Arbeit hinterherweinen?

### Neuer Job ? Nur nicht drängeln !

Aber der Schrei nach dem „Recht auf Arbeit" ist bislang nicht sehr laut zu hören. Man kann es an den Statistiken der Arbeitsämter über verhängte Sperrfristen ablesen: viele Arbeitslose nehmen nicht jeden Job, der ihnen angeboten wird und verlängern so die Dauer ihrer Nichtarbeitszeit. Vielfach weil die angebotenen Stellen schlechter als der letzte Job sind und einen Abstieg mitsichbringen. Es werden auch Stellen angeboten, die einen längeren Anfahrtsweg bedeuten oder sogar einen Umzug erfordern. Die Arbeitsämter versuchen bekanntlich mit großer Hartnäckigkeit, den Arbeitslosen einen Umzug schmackhaft zu machen: „Hier in Hamburg sieht es schlecht aus. Besser, Sie stellen sich auf einen Ortswechsel ein!" Neben denen, die nicht bereit sind, Verschlechterungen in ihrer Position oder beim Gehalt bzw. Lohn hinzunehmen, gibt es die, denen die Arbeit sowieso stinkt, die sowieso keinen anderen Bezug zur Arbeit haben, außer daß sie die nötige Kohle, die man zum Leben braucht, einbringt. Ob es sich um die Arbeit in einem durchorganisierten Großraumbüro oder in einem rationalisierten Krankenhaus handelt, von jedem wird das letzte gefordert, Leistungsprinzip und Karrierismus lassen für eigene Phantasie, Selbstverwirklichung und Menschlichkeit keinen Raum. (Ein Beispiel dafür gibt der Artikel der Druckergruppe).
Soll einer solcher Arbeit hinterhergeweint werden?

### Rationalisierung für wen?

Wir meinen, daß der Weigerung der Arbeitslosen, jeden beliebigen Job anzunehmen, in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zukommt. Die sogenannte Arbeitsunwilligkeit ist Teil des Widerstandes gegen die heutigen unmenschlichen Arbeitsbedingungen und gegen Lohnabbau.
In der bewußt verlängerten Arbeitslosigkeit drückt sich, wie in jeder anderen Form der Arbeits- und Leistungsverweigerung, der Wunsch und die Sehnsucht nach einer nicht kaputtmachenden, nicht entfremdeten Arbeit aus.
Deswegen sollte nicht das „Recht auf Arbeit" beschworen werden, was leicht zu einem „Zwang zur Arbeit", zu jeder Scheißarbeit nämlich, ausarten könnte. Wenn durch Rationalisierung ein Arbeiter heute soviel produzieren kann, wie früher zwei Arbeiter, so gibt es auch die Möglichkeit, diesen technischen Fortschritt zugunsten der produzierenden Arbeiter und Angestellten zu nutzen. In der Vergangenheit wuchs die Produktion ständig und die durch Automation eingesparte Arbeitszeit wurde sofort an anderer Stelle eingesetzt, d.h. die freigesetzten Arbeiter wurden an anderer Stelle beschäftigt. Diese Möglichkeit ist heute wegen geringenen Wachstums versperrt. Deshalb ist es an der Zeit, daß Einsparungen in der Arbeitszeit an die Beschäftigten weitergegeben werden, sei es in Form von Arbeitszeitverkürzungen, verlängertem Urlaub oder Herabsetzung des Rentenalters. Solange dies jedoch von den Unternehmern verweigert wird, und Leute wegen Arbeitsmangel oder Rationalisierung entlassen werden, muß erreicht werden, daß das Arbeitslosengeld in Höhe des bisherigen Lohns gezahlt wird, bis ein „zumutbarer" Arbeitsplatz gefunden ist. Schließlich haben die Arbeitslosen die Arbeitslosigkeit nicht zu verantworten.

### Alternativen in der Nichtarbeitszeit

Aus der Nichtarbeitszeit während der Arbeitslosigkeit etwas zu machen, schaffen bisher nur wenige, die gelernt haben, nicht nur zu konsumieren, sondern aktiv zu werden. Klar ist, daß Leute, die in der Lage sind, geistige Interessen zu entwickeln, im Vorteil sind. Darum muß es aber nicht zwangsläufig so sein, daß für alle anderen die Arbeitslosigkeit und der Gang in die Kneipe quasi zusammengehören. Alkoholismus, Depressionen und Langeweile sind Folgen einer Arbeit (und Ausbildung), in der der einzelne nie Gelegenheit hatte, „er selbst" zu sein, sondern immer nur unmündiges Anhängsel einer fremdbestimmten Produktion oder Institution war.
Selbstorganisierte Werkstätten, Alternativprojekte wie Läden, Bauernhöfe oder anderes sind Möglichkeiten der Passivhaltung und Vereinzelung in der Arbeitslosigkeit etwas entgegenzusetzen. Teilweise sind solche Projekte auch von vornherein als Alternative zum normalen Arbeitsleben entwickelt worden. Schon heute wird allerdings die Begrenztheit solcher Unternehmungen klar. Es gibt in dieser Gesellschaft keinen totalen Freiraum, in dem man sein Geld ohne Zwänge locker verdienen könnte. Mit einer vorindustriellen handwerklichen Produktion kann man zwar Leben und Arbeiten im Kollektiv verbinden, aber kaum den Technologien der Konzerne Konkurrenz machen und auf dem Markt überleben.

**In den nächsten Nummern der „Großen Freiheit" sollten verschiedene Kollektive über ihre Erfahrungen mit alternativen Lebens- und Arbeitsformen berichten. Es gibt tausend Möglichkeiten, während der Arbeitslosigkeit Sinnvolles zu tun oder zusammen mit anderen zu entwickeln. Eine Möglichkeit davon ist, eine Zeitung zu machen, z.B. die „Große Freiheit": auch aus unserer Gruppe sind einige arbeitslos.**

# Wo soll die Arbeit denn herkommen?

**Wir sprechen mit einem ehemaligen Maurer, Anfang 60, der schon seit 2 Jahren arbeitslos ist.**

**Große Freiheit:** *Wie sehen Sie das? Gibt es eine Möglichkeit, die Arbeitslosigkeit auch positiv zu sehen?*

**Maurer:** Natürlich. Es gibt ja Leute, die haben ununterbrochen 35 oder 40 Jahre im Akkord gearbeitet. Die sind natürlich froh, wenn sie mal ausspannen können. Andere Leute wieder wolln arbeiten und kriegen keine Arbeit. Da solln sie den ganzen Verein doch mal wechseln. Solln sie die Alten mal zuhause lassen und dafür welche einstellen, die noch nicht lange gearbeitet haben!

**GF:** *Sie wären für eine Herabsetzung des Rentenalters?*

**M:** Das Rentenalter sollte bis auf 55 Jahre runtergesetzt werden. Aber viel wird sich auch dann nicht abspielen. Wenn eben keine Arbeit da ist, ist keine Arbeit da. Dann ist ja nichts zu machen. Der Wohnungsbau ist ja fast fertig, jeder hat ein Auto, was soll da noch groß gearbeitet werden? Wo soll denn die Arbeit herkommen?

**GF:** *Es ist ja auch vorstellbar, daß dann alle weniger arbeiten.*

**M:** Das ist auch richtig. Daß sie alle nur einen halben Tag arbeiten. Die eine Schicht von 8 bis 12 und die andere von 12 bis 5, dann hat jeder ein bißchen Arbeit. Die solln dann alle das gleiche Geld haben. Laß sie doch beide die Hälfte kriegen und dafür auch nur die Hälfte arbeiten.

**GF:** *Aber mit weniger Geld ist doch niemand einverstanden.*

**M:** Aber wenn das so ist, wo woll denn das ganze Geld herkommen für alle? So reich sind die nicht. Wir verschenken ja nur Geld als Entwicklungshilfe; und die fangen ja jetzt schon wieder an zu stöhnen, wegen der Steuersenkung. Das Geld wir schnell alle werden. Laß das man noch so 2, 3 Jahre weitergehen... Dann ist das Geld weg.

**GF:** *Da ist ja auch ein Unterschied zwischen dem Staat und den Unternehmern.*

**M:** Wo solln denn die Firmen das Geld herkriegen? Es wird ja auch weniger produziert.

**GF:** *Was haben Sie beruflich gemacht?*

**M:** 35 Jahre auf dem Bau gearbeitet.

**GF:** *Wie ist das, jetzt nicht mehr zu arbeiten?*

**M:** 2 Jahre habe ich jetzt nicht mehr gearbeitet und nun will ich mal sehen, ob ich hier was bekomm.

**GF:** *Sie wollen jetzt wieder arbeiten?*

**M:** Ja, man weiß ja zum Schluß gar nicht mehr, was man machen soll.

**GF:** *Treffen Sie sich mit ehemaligen Kollegen und machen Sachen, die Spaß bringen?*

**M:** Die Sachen, die mir Spaß bringen, die mach ich meist mit meiner Frau zusammen. Dann fahren wir mit dem Auto. Zeit genug haben wir ja. Fahren mal hierhin, mal dorthin. Es wird zum Schluß dann langweilig. Wir können ja nicht nur mit dem Auto hin und herfahren, von morgens bis abends, das geht ja auch nicht... Man hat eben nichts zu tun. Im Haus ist alles fertig. Der Keller ist aufgeräumt. Was soll ich da noch machen? Ich kann ja nicht runtergehen und freiwillig die Straße fegen. Dafür werden andere Leute ja bezahlt.

**GF:** *Gemeinsam mit den Nachbarn das Viertel verschönern? Vielleicht wäre das was?*

**M:** Ich kann ja mal für Arbeitslose eine Aktion aufrufen: die solln mal den Stadtpark sauber machen. Da wird ein ganzer Haufen Freiwilliger kommen, einfach weil sie nichts zu tun haben. Die sind froh, wenn es mal was zu tun gibt, auch ohne Bezahlung...

TAVERNA DIONYSOS
GEGRILLTES, GEKOCHTES, GEBRATENES UND SALATE...
AUS DER GRIECHISCHEN KÜCHE
GUTE WEINE, SCHNÄPSE U. LIKÖRE
GEPFLEGTE BIERE
EPPENDORFER WEG 67 HAMBURG 19
TEL. 49 88 00
GEÖFFNET: TÄGLICH AB 18 H. KÜCHE BIS 1 H.

# „Die schwarze Kunst" oder „...da kann man ja rot werden"

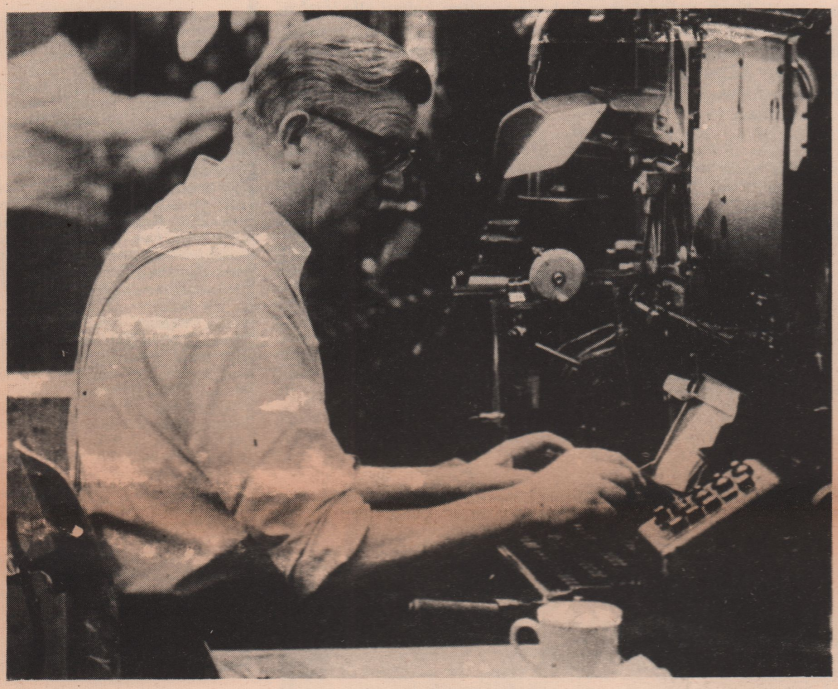
**„Gott grüß die Kunst", so begrüßten sich einst die Gehilfen im Buchdruckgewerbe, einst „Schwarze Kunst" genannt. Mit der Kunst ist es vorbei, nur die Arbeit ist geblieben. Uns allen, die wir in mehr oder weniger durchrationalisierten Betrieben im Streß arbeiten müssen, bleibt die Kunst aus der Arbeit für sich das beste rauszuholen, sprich mehr Lohn und weniger Arbeit.**

Ausgangspunkt für eine Betrachtung der Druckindustrie, ihrer Entwicklung, aktuellen Situation und Perspektive sind die Umstände, unter denen wir arbeiten.

Der alte Handwerker, der entwarf, setzte, druckte, der ist endgültig vorbei. Heute ist dieser kreative Handwerker aufgeteilt in unzählige Arbeitsbereiche. Die Zergliederung des Arbeitsvorganges in immer mehr Arbeitsvorgänge begann in der Druckindustrie sehr spät. Lange Zeit hat sich der „Fast-Allround-Arbeiter" gehalten. Erst mit der beginnenden Industrialisierung, die ein mehr an Bildung und Information (Lesbares) notwendig machte, wurde eine Steigerung der Druckproduktion nötig wie profitabel. Die Anforderungen an körperliche und handwerkliche Fähigkeiten mußten bei den Arbeiten weiter erhöht werden. So wurde z.B. in der Buch- und Zeitungsherstellung, im Satz wie beim Druck Akkord eingeführt. Durch den Überblick, den der Arbeiter sich über den gesamten Produktionsablauf geschaffen hatte, konnte er sich trotzdem immer größere Freiräume erobern. Er konnte sich viele technische Arbeitshindernisse zunutze machen. Eine bessere Kontrolle von außen durch Meister usw. wurde notwendig, sollte eine Produktionserhöhung durchgesetzt werden. Das war aber nur eine Seite. Die andere war die Aufteilung und Verkleinerung der Arbeitsbereiche (Akzidenzsetzer, Metteur, Drucker für Farben, Werke usw.). Die Anforderungen konnten in die Höhe geschraubt werden, da die Arbeitsbereiche kleiner und dadurch besser kontrollierbar wurden. Hinzu kam die Erfindung der Setzmaschine und des Zylinderdrucks (mehr Buchstaben und größere Druckleistung in der gleichen Zeit). Dadurch wurde der Arbeiter immer mehr zum Anhängsel der Maschine. Neben der Kontrolle durch Meister kontrolliert und hetzt jetzt die Maschine.

Der technische Fortschritt verringert zwar die körperliche Arbeit, bringt aber eine erheblich bessere Kontrolle über die Arbeiter, klaut ihm seine erkämpften Freiräume und bringt Streß, Schichten und Überstunden, da die neuen Maschinen ja ausgenutzt werden müssen, am besten Tag und Nacht.

Sicher, der Fortschritt hat zwar die Arbeitszeit verkürzt, aber der Lohn stieg nicht im gleichen Verhältnis wie die Produktion. Wurden früher 100 in der Stunde gedruckt, heute 10.000, so hat sich der Lohn nicht um das 100fache erhöht.



**Herkömmlicher Bleisatz**

**Der Chef sagt,**
**wenn 1 Arbeiter blau macht,**
**muß man mal sehen,**
**wenn 10 Arbeiter blau machen,**
**dann muß man entlassen;**
**wenn 100 Arbeiter blau machen,**
**dann muß der Betriebsrat eingeschaltet werden;**
**wenn 1000 Arbeiter blau machen,**
**dann muß die Gewerkschaft eingreifen;**
**wenn 10.000 Arbeiter blau machen,**
**dann muß die Polizei her;**
**wenn 100.000 Arbeiter blau machen,**
**dann hilft nur noch beten.**

Der technische Fortschritt ist ein Mittel um den Widerstand der Arbeiter zu brechen, seine Freiräume immer mehr zu verkleinern. Nehmen wir dafür ein Beispiel: Der Handsetzer konnte schon mal für eine Arbeit länger brauchen (schlechte Buchstaben, fehlende Buchstaben usw.), der Maschinensatz gibt diese Möglichkeit nicht mehr. Oder auch das Ablegen der fertig gedruckten Sätze entfällt (eine unproduktive und schlecht zu kontrollierende Arbeit). Maschinensatz und Fotosatz haben das teilweise oder ganz abgeschafft. Im Druckbereich fällt beim Offset- oder Tiefdruck das Zurichten (eine teilweise schwierige und langwierige Arbeit) im Gegensatz zum alten Buchdruck weg.

## Das Interesse ist weg

Durch die Einführung der Computertechnik werden viele Arbeitsbereiche abgeschafft. Die neuen Arbeiten erfordern völlig andere Fähigkeiten und erheblich mehr Konzentration. Wenn wir technische Neuerungen auf diesem Hintergrund durchleuchten, dann stellt sich der technische Fortschritt, Rationalisierung oder wie das auch immer genannt wird, in einem ganz anderen Lichte dar, als er uns von allen Seiten verkauft wird.

Die Aufteilung der Arbeit in der Druckindustrie, die immer weiter geht, bringt auch eine andere Entwicklung zutage. Der alte Facharbeiter, der seinen Arbeitsbereich kannte, der an vielen Arbeitsgängen beteiligt war, sah sich in dem Produkt wieder, konnte sich an seiner Gestaltung erfreuen oder an der guten Farbmischung. Heute, wo fast alles dem Arbeiter vorgesetzt wird, ist das Interesse an der Arbeit, die Liebe zur Sache, fast vollständig ausgemerzt worden. Das Aufbegehren dagegen, alles nur nach Vorschrift machen zu müssen, gibt es heute auch kaum noch. Das Desinteresse an der Arbeit wächst. Es ist schon fast egal, was man macht, Hauptsache, die Zeit geht vorbei und der Streß ist nicht zu heftig.

Die Arbeitsteilung hat auch die Konkurrenz unter den Arbeitern verschärft, da es sogenannte bessere und schlechtere Berufe gibt, die in -zig Lohngruppen unterteilt sind. Dazu kommt der Druck untereinander. Der Setzer macht den Korrektor an, wann er denn fertig sei und der Drucker den Setzer bei Revisionen.

Was wollen die Chefs ? Daß wir uns selbst kontrollieren, daß wir in unterschiedlichsten Formen der Mitbestimmung selbst über die besten Methoden unserer Ausbeutung entscheiden dürfen.

Es geht darum, gegen diese Form von technischem Fortschritt, gegen Rationalisierung auf unsere Knochen etwas zu tun.

Nichts gegen den Fotosatz oder eine 6-Farben-Offsetmaschine, nur wir wollen endlich was davon haben: *mehr Zeit für uns, mehr für unser Leben, mehr in unserem Geldsäckchen.*

## Wenn wir wegrationalisiert werden, liegt es an uns – und nicht an den Bossen

Gewerkschaftliche Lohnerhöhungen haben unsere Lage kaum verbessert. Unser größtes Problem ist die Rationalisierung, denn dadurch sind wir in einer ständigen Unsicherheit: Wie sehen unsere Arbeitsplätze in einem Jahr aus? Keiner weiß genau, wieviel entlassen werden und wen es dann trifft. Viele arbeiten aus Angst noch mehr oder kommen gar mit 40 Fieber in die Firma. Immer weniger machen den Mund auf, wenn ihnen was nicht paßt. Einige werden umgeschult und sind natürlich froh, daß sie wenigstens ihren Job behalten dürfen.

In jeder Firma planen die Chefs und die Meister den Einsatz neuer Maschinen und die Belegschaft weiß selten etwas davon. Eines schönen Tages werden sie angeliefert. Dann ist es aber oft schon zu spät, uns noch dagegen wehren zu können. Darum müssen wir regelmäßig zur Geschäftsleitung gehen und sie auffordern, ihre Pläne auf den Tisch zu legen. So können wir uns darauf vorbereiten und uns überlegen, was wir dagegen tun können.

können.

Was heißt denn Rationalisierung konkret für uns? Größere Konzentration bei der Arbeit (z.B. beim Fotosatz), noch mehr Druck vom Meister (die neuen Maschinen müssen laufen), jede Menge Überstunden, Einführung von Schichtarbeit oder 3 statt 2 Schichten. Also mehr Arbeitsleistung für den gleichen Lohn.

Wenn aber schon mal neue Maschinen aufgestellt sind, dann sollte es wenigstens darum gehen, daß die gleiche Anzahl von Kollegen die alte Arbeitsleistung bringt.

Es laufen in den Betrieben aber auch solche Maßnahmen, die zwar als Rationalisierung ausgegeben werden, im Grunde aber nur Personaleinsparung bedeuten. Die gleiche Arbeit soll von weniger Leuten ausgeführt werden. Da sagt dann der Meister: „Herr Piepenbrink, übernehmen Sie doch mal diesen Auftrag noch mit", und eh man sich's versieht, hat man neben seiner alten Arbeit laufend neue Aufträge zu übernehmen.

Rationalisierung, egal nun mit oder ohne neue Maschinen oder nur Personaleinsparung, wird immer gegen uns eingesetzt.

## Öfter mal aufs Klo

Aber Rationalisierung fällt nicht vom Himmel, dazu brauchen die Chefs sehr viel Geld, und dieses Geld kommt nur durch unsere Arbeit. Je mehr wir arbeiten und uns hetzen lassen, um so schneller ist das Geld für die neuen Maschinen da und um so einfacher wird es, Personal einzusparen.

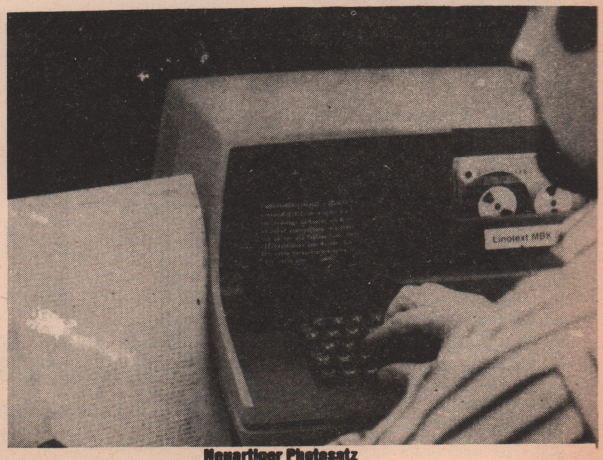
**Neuartige Zeitungs-Montage**

Also sollten wir Tricks nutzen, so wenig wie möglich zu arbeiten: paar Zigarettenpausen mehr, „Fachgespräche" mit den Kollegen, Zeitunglesen, ausgiebiges Händewaschen, Pausen verlängern, Material suchen, öfter mal aufs Klo, so hin und wieder mal krank machen (wenn von 100 Kollegen immer 10 krank sind, braucht man 110. Krank machen schafft Arbeitsplätze!).

Außerdem laufen noch andere Sachen im Betrieb, die den Arbeitsablauf behindern: Barytabzüge werden verschmiert, Korrekturen übersehen, Revisionen ungenau ausgeführt, Filme werden falsch entwickelt, bei der Montage falsch ausgeschlossen, Druckplatten werden ungenau eingespannt usw. Die meisten dieser Sachen geschehen einfach so.

Jeder macht sie mal, der eine öfters, der andere nicht so oft, aber fast immer allein. Wichtig ist jedoch, zu begreifen, daß wir damit etwas anfangen können. Wir sollten diese verschiedenen Möglichkeiten nicht nur der Laune des einzelnen oder dem Zufall überlassen, sondern uns untereinander absprechen. Wann setzen wir welche Möglichkeit ein, um mehr Druck auszuüben und damit unsere konkreten Forderungen durchsetzen zu können.


**»Die Druckerei«**
205 hh-80, zollenspieker
hauptdeich 54
telefon gibt es leider erst im oktober
Wir drucken u. a. die große Freiheit, weiterhin Plakate, Bücher, Geldscheine und alles locker und billiger als die **ANDEREN!!!!!!!!**




**Neuartiger Photosatz**

# „SPALTUNG" und was dann?

**„Die BUU hat sich gespalten", das war die spektakulärste Meldung dieses Sommers von der Hamburger Anti-Atomkraft-Front. Aus den Ferien zurückgekehrt, stellten viele AKW-Gegnerinnen und -Gegner fest, daß es inzwischen zwei Gruppen in Hamburg gibt, die sich BUU nennen. Wohin nun Donnerstags um sieben? Auf das BUU-Plenum in der ESG oder auf das BUU-Plenum im Phil-Turm? Hier nun ein Bericht eines Mitglieds desjenigen Teils der BUU, der am 14. Juli das gemeinsame Plenum in der ESG verließ aus Protest gegen das Verhalten des Kommunistischen Bundes (KB).**

Schon seit Monaten war das Plenum nicht mehr arbeitsfähig, und viele Gruppen hatten ihre Mitarbeit im ESG-Plenum aufgekündigt. So wurden praktische Aktionen, wie zum 1. Mai, Fahrraddemonstration, Lager in Brokdorf, im Montagsplenum (Treffen der unorganisierten und autonomen Gruppen) koordiniert, weil der KB solche Aktionen offen verurteilte bzw. sabotierte. So stand fünf Wochen das Lager in Brokdorf auf der Tagesordnung, ohne daß ein Wort dazu gesagt werden konnte. Die meiste Zeit nahmen seit Monaten die Mißbilligungs-, Verurteilungs- und Ausschlußanträge gegen mißliebige Gruppen in Anspruch: Sponti- und ML-Szene, Bastlergruppen, KBW, KPD, Fischmarkt, AK Ökologie, Gewerkschaftsinitiative, Schulterblatt, Montagsplenum, Eppendorf, Ermittlungsausschuß und St. Georg waren bisher die Zielscheibe solcher Angriffe.

Der konkrete Anlaß für die Spaltung der BUU Hamburg war erreicht, als der KB versuchte, die BUU auch verwaltungsmäßig in die Hand zu bekommen. Dabei versuchte er zunächst, den Ermittlungsausschuß der BUU zu übernehmen. Weil das im Ermittlungsausschuß selber nicht gelang, brachte der KB Anträge im Plenum ein, die vorschlugen: *„dem Ermittlungsausschuß kann von den BIs (sprich: KB-Delegierten-Mehrheit) das Mißtrauen ausgesprochen werden. Er hat sich dann aufzulösen und sämtliches Material und Geld an die von den BIs bestimmten Nachfolger herauszugeben".* Dieser Vorschlag wurde eingebracht, nachdem Mitglieder des „Initiativkomitees Arbeiterhilfe" hintenherum und über private Kontakte versucht hatten, an das Prozeßmaterial des Ermittlungsausschusses heranzukommen.

Außerdem beantragte der KB die Einrichtung eines Sprechergremiums, das dann die KB-Einschätzung den Medien und der Öffentlichkeit als die Meinung der BUU präsentiert. *„Bei Uneinigkeit innerhalb der Sprechergruppe und für wichtige Entscheidungen muß das Plenum zur Abstimmung aufgefordert werden."* Das heißt: sobald die Unorganisierten Widersprüche gegen die Verlautbarungen haben, entscheidet die Delegiertenmehrheit des KB.

Klar, daß diese Anträge (und ihre „demokratische" Abstimmung) nur mit dem Auszug der Opposition beantwortet werden konnten. Am 14.7. zogen alle Teilnehmer des Montagsplenums, Unorganisierte, autonome Gruppen, Anarchisten, GIM, KPD, KBW usw. aus. Der KB und die von ihm dominierten Bürgerinitiativen blieben allein in der ESG zurück. Inzwischen treten namhafte Leute des KB als Sprecher der „BUU-Hamburg" auf. Das KB-eigene „Initiativkomitee Arbeiterhilfe" wurde zum „Ermittlungsausschuß" der BUU befördert.

### Autonomie

Das neue BUU-Plenum umfaßt mittlerweile 37 Stadtteilgruppen und zahlreiche Funktionsgruppen wie Ermittlungsausschuß und Prozeßgruppe. Im neuen Plenum können alle Gruppen und Einzelpersonen mitarbeitern, die bereit sind, die Gleichberechtigung und Autonomie der Bürgerinitiativen zu respektieren. Wir arbeiten zusammen auf der Basis der offenen Diskussion, unter Berücksichtigung der verschiedenen politischen Positionen. Es gibt viele bisher ungelöste Differenzen zwischen einzelnen Gruppen. Besonders in den Fragen der Organisation der Arbeit, ob Delegiertensystem ja oder nein, gibt es unterschiedliche Positionen, besonders zwischen KPD und KBW einerseits und autonomen unorganisierten Gruppen andererseits.

Diese Widersprüche sind noch lange nicht ausdiskutiert. Die gegenwärtige Arbeit unseres Plenums ist:
- Austausch von Informationen
- Koordinierung und gegenseitige Unterstützung gemeinsamer Aktionen
- Diskussion politischer Grundlagen
- Darstellung der unterschiedlichen Auffassungen.

Die Gruppen arbeiten autonom und gleichberechtigt miteinander. Sie stellen im Plenum ihre Vorschläge dar und stellen fest, wer sich diesen Vorschlägen anschließt. Ein Beispiel: einige Gruppen der BUU Hamburg und der Marschenkonferenz schlagen vor, Aktionen gegen die Rückführung der Baumaschinen zu planen. Die Frage ist dann, wer sich anschließt. Und zwar nicht einfach durch „Finger hochhalten", sondern nach intensiver Diskussion. Die Gruppen und Einzelpersonen bilden dann eine Arbeitsgruppe, in der jede(r) mitarbeiten kann und die dem Plenum regelmäßig über ihre Arbeit berichtet. Flugblätter und Resolutionen werden vorgestellt, begründet und diskutiert. Es wird festgestellt, welche Gruppen sich anschließen wollen; diese Gruppen unterzeichnen dann auch. Wir wollen mit dieser Struktur verhindern, daß eine Delegiertenmehrheit – die zu diesem Zweck geschaffen wird – stellvertretend und abgehoben für alle AKW-Gegner eine politische Linie festlegt, die dann von den Delegierten wie im bürgerlichen Parlament nur noch verabschiedet zu werden braucht.

### Keine Parteipolitik

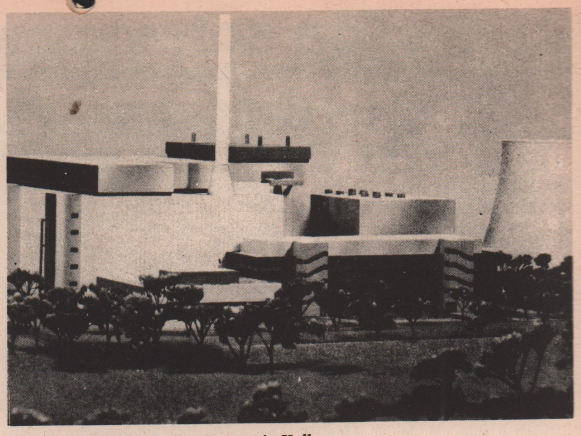
Wir sind der Meinung, daß wir das Atomprogramm nur dann verhindern können, wenn die Breite der Bewegung in einer tatsächlichen Aktionseinheit zum Ausdruck kommt. Das heißt: eine gleichberechtigte Teilnahme aller AKW-Gegner, unabhängig von ihrer parteipolitischen Zugehörigkeit von den jeweiligen Vorstellungen der Formen des Protests. Gleichberechtigte Teilnahme bedeutet, daß keine politische Strömung versucht, die „Oberherrschaft" oder „Führung" über die Bürgerinitiativen zu erlangen; sie bedeutet auch, Kompromisse zu schließen, und auf parteispezifische Forderungen zu verzichten. Dabei kann es keine Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit geben.

Wir halten auch eine Politik – wie sie der KB vertritt – welche die Anti-AKW-Bewegung als Ganzes auf Antikapitalismus und Sozialismus festlegen will, für eine nicht tragbare Einengung; denn alle diejenigen, die zwar gegen das Atomprogramm, damit aber nicht automatisch für den Sozialismus sind, fallen bei dieser Orientierung heraus.

Wir wollen weiter Menschen für die Anti-AKW-Bewegung gewinnen, auch solche verunsichern und überzeugen, die bislang noch auf die Tricks der Betreiber hereinfallen. Wir akzeptieren es, wenn Initiativen andere politische Standpunkte haben als wir. Vielleicht können wir sie durch langfristige solidarische Auseinandersetzungen beeinflussen, aber nicht durch Abstimmungsmehrheiten.

*Ch.*

**Zur Vorgeschichte der Spaltung s. auch „große freiheit", Nr. 4.**
**Mehr Material und Informationen gibt es im Anti-AKW-Laden. Dort könnt ihr auch eine Dokumenten-Mappe bestellen. Die Adresse: Anti-AKW-Laden, Lutteroth-Str. 33, 2 HH 19, Tel.: 040/402782**



Ein Modell des Schnellen Brüters in Kalkar

# Was in Kalkar erbrütet wird

**Einen Tag nach Erscheinen dieser Zeitung findet in Kalkar am Niederrhein eine Großkundgebung am Bauplatz des Atom-Reaktors statt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten haben alle wichtigen Strömungen der Anti-Atombewegung sich an den Vorbereitungen der Demonstration beteiligt. Für viele Leute wird Kalkar mit dieser Aktion erstmals ins Gesichtsfeld rücken. Die folgenden Hintergrundinformationen sollen dazu beitragen, das Bild zu vervollständigen.**

Die Geschichte der Planung und Entwicklung des Schnellen Brüters in Kalkar reicht weit zurück – bis in die sechziger Jahre. Und fast ebenso lange gibt es auch den Widerstand gegen dieses Projekt.

Eigentlich sollte er zunächst in Weisweiler bei Aachen gebaut werden, dieser erste Atomreaktor der „zweiten Generation". Nach geheimer Beratung lehnte die Reaktorsicherheitskommission Weisweiler jedoch als Standort ab. Wegen der „Möglichkeit von Störanfällen. Nun ist diese Möglichkeit natürlich in Kalkar genauso gegeben. Dort ist die Gegend jedoch relativ dünn besiedelt: im Umkreis von 5 Kilometern wohnen dort weniger als 15 000 Menschen, im 10-km-Umkreis sind es 40 000.

Geringer ist also nicht das Unfallrisiko, sondern nur die Zahl der davon Betroffenen. Das beruhigt natürlich.

1971 wurde bekannt, daß die „Projektgesellschaft Schneller Brüter" (PSB) sich bei der Kirchengemeinde von Hönnepel um den Kauf von Baugelände bemühte. Daraufhin entstand die „Interessengemeinschaft gegen radioaktive Verseuchung Kalkar". Sie knüpfte Kontakte zum Pfarrer und zum Kirchenvorstand, informierte über die Gefahren der Atomenergie. Und sie hatte Erfolg. Die Kirchengemeinde weigerte sich zu verkaufen und lehnte weitere Verhandlungen darüber ab. Daraufhin schaltete sich der zuständige Bischof ein. Er verfügte die Auflösung des Kirchenvorstandes und ordnete Neuwahlen an, gleichzeitig lief auch ein Enteignungsverfahren.

Resultat der bischöflichen Bemühungen: ein neuer Kirchenvorstand wurde gewählt, der sich zum Verkauf des Baugeländes bereiterklärte. Ein Verkaufserlös von 1,35 Mill. DM war der Lohn für den neuen Kurs.

Juristische Auseinandersetzungen um das Genehmigungsverfahren hatten schon vorher begonnen. 8 500 Einsprüche, die die Interessengemeinschaft gesammelt hatte, wurden im März 1972 erörtert und führten zu fast 100 Auflagen an die Betreiber. Neun Monate später reichten die Behörden die 1. Teilgenehmigung nach – und ordneten die sofortige Vollziehbarkeit an. Seit April 1973 wird in Kalkar gebaut. Die Fertigstellung ist für 1981 geplant.

### Ein 2. Fall Galilei?

Unterdessen hatte sich der abgesetzte Kirchenvorstand direkt an Papst Paul VI. gewandt. Das höchste Tribunal der katholischen Kirche ersparte es sich jedoch, zur Sache Stellung zu nehmen und lehnte die Klage aus formalen Gründen ab (die Einspruchsfrist war überschritten, Rechtsmittelbelehrung lag nicht vor). Kommentar des Bischofs: „Wir wollen keinen zweiten Fall Galilei"

Die „Interessengemeinschaft gegen radioaktive Verseuchung" blieb weiterhin aktiv. Veranstaltungen wurden organisiert, Gespräche mit Abgeordneten geführt; die Gegner des Schnellen Brüters gingen jetzt auch auf die Straße – viele zum ersten Mal in ihrem Leben.

Lange Zeit hatte Kalkar nur eine sehr beschränkte Öffentlichkeit erreicht. Erst nach Wyhl und Brokdorf änderte sich das sehr schnell. Und als am 18. August dieses Jahres Kalkar vor dem Oberverwaltungsgericht Münster verhandelt wurde, war nicht mehr nur die örtlich betroffene Bevölkerung daran interessiert.

### Versuchskaninchen?

Das Oberverwaltungsgericht jedoch fällte keine Entscheidung, sondern gab den schwarzen Peter an das Bundesverfassungsgericht weiter. Begründung: Die Risiken und Folgewirkungen einer Plutonium-Wirtschaft hätten „nationales Ausmaß" erlangt, „so daß nur der Gesetzgeber die Verantwortung für sie tragen kann."

Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen gab daraufhin bekannt, sie werde erst dann eine weitere Teilgenehmigung für Kalkar erteilen, wenn die Bundesregierung eine grundsätzliche Stellungnahme zu dem Projekt abgegeben habe.

Die Haltung der Bundesregierung ist jedoch eindeutig. Sie hat mittlerweile rund 1,8 Milliarden in das Projekt hineingepumpt.

Als Begründung für diese außergewöhnlichen Anstrengungen diente in einer neuen Stellungnahme nicht eine angeblich drohende Energielücke, sondern vor allem das Exportinteresse der Atomindustrie: *„Es ist nicht realistisch, anzunehmen, daß auf die Dauer Technologien exportiert werden können, auf deren Nutzung und Erprobung im Inland verzichtet wird"*, heißt es in einem Bericht Matthöfers vom 7. September.

Die Bevölkerung der BRD als Versuchskaninchen der Atom-Herren? Nein Danke.

### Was ist ein Schneller Brüter?

**Ein Schneller Brüter ist ein Atomreaktor, der mehr spaltbares Material erzeugt, als er verbraucht. Aus nicht spaltbarem Uran-238 „erbrütet" er spaltbares Plutonium. Plutonium ist Bomben-Baustoff und gilt als eines der gefährlichsten Gifte, das schon in winzigen Mengen Krebs oder Leukämie hervorruft.**

**Zur Erzeugung von Plutonium bedarf es „schneller", äußerst energiereicher Neutronen. Im Gegensatz zu den bisher gebauten Leichtwasserreaktoren können deshalb beim Schnellen Brüter keine neutronenbremsenden Stoffe – wie Wasser – als Kühlmittel benutzt werden. Stattdessen wird dafür flüssiges Natrium verwendet, das nicht mit Wasser oder Luft zusammenkommen darf – ein Brand und die Verteilung großer Mengen von Plutonium in der Atmosphäre wären unvermeidbare Folgen.**

**Schnelle Brüter sind bislang kaum erprobt. Sie gelten mittlerweile als die gefährlichste Technologie, die jemals kommerzieller Nutzung zugeführt wurde.**

**In den USA ist deshalb der Bau dieser Sorte von Reaktoren eingestellt worden. Im Wettlauf um den Export von Kernkraftwerken in Länder der 3. Welt ist die europäische Atomindustrie auf diesem Gebiet konkurrenzlos.**

# Tips und Töne – gegen die Atomenergie!

Trotz Räumung der Zeltlager von Brokdorf und Grohnde, trotz des Gemetzels von Malville, der Kampf gegen die Atomkraft geht weiter. Eine kritische Übersicht über bisherige und über neue Aktions- und Protestformen gibt der „Aktionskatalog" des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU). Die ausdrücklich als Diskussionsgrundlage bezeichnete Broschüre ist gegen Einsendung von 3 Mark erhältlich beim BBU, Schliffkopfweg 31a, 75 Karlsruhe 21, Tel. 0721/574 477.

Zahlreiche Tips und wichtige Daten für die Anti-Atom-Bewegung, dazu jede Menge Karikaturen, enthält der 220 Seiten starke Taschen-Umweltkalender, den die Mitglieder der Aktionsgemeinschaft für Umweltschutz Darmstadt gemacht haben. Einzelbestellungen gegen Vorauskasse (6 Mark einschließlich Porto, Kto. Nr. 18 000 210 Stadtsparkasse Darmstadt, Stichwort: Umwelt-Akut-Info) an M. Bill, Frankfurter Str. 66, 61 Darmstadt. Für Bürgerinitiativen kostet der Kalender bei Abnahme bis 10 Stück 5 Mark plus Porto, bei mehr als 10 Stück 4 Mark und das Porto.

Bleibt noch eine neue Broschüre der BUU-Hamburg über das polizeilich geräumte Brokdorf-Bewachungslager zu erwähnen. Darin finden sich u.a. eine Chronologie der Ereignisse, Erfahrungsberichte von Lagerbewohnern und von Bauern aus der Umgebung sowie Berichte über die geplanten Aktionen gegen die Rückführung der Baumaschinen. Viele Fotos, Zeitungsberichte und Originalflugblätter ergänzen die Darstellung. Die Broschüre kann über den Ökologie-Laden in der Lutterothstr. 33 bezogen werden.

Anti-Atom-Lieder zu bekannten Melodien hat SAND (Songgruppe Atomkraft Nein Danke) gesammelt. Die Broschüre mit Text und Noten

wird herausgegeben von der Initiative gegen Atomenergie Trier und kann bei H. Pucher-Koch, Nikolausstr. 1, 55 Trier, bestellt werden. Einzelpreis: eine Mark.

Aktion von Atomkraftgegnern am Mönckebrunnen

# IM GEGENLICHT

Grafik: Hans Husel, Rosenstr. 17, 66 Saarbrücken

# Angeklagt sind wenige - gemeint sind alle

**Nachmittags am 19.3.77 vor dem Bauplatz des Atomkraftwerks Grohnde. Die Polizei greift an und treibt, von gepanzerten Fahrzeugen und berittenen Einheiten unterstützt, die Demonstranten in Richtung Grohnde. Der endlos lange Zug setzt sich in Bewegung und die Polizei läßt von ihren Übergriffen ab. Die größte Angst und Anspannung fällt von den Demonstranten ab und abends dann zu Hause ist für viele von ihnen Grohnde mehr oder weniger „gelaufen". Siebenundzwanzig Atomkraftgegner dagegen sind nicht zurück, sondern sitzen im Polizeigefängnis in Hameln.**

Sie sind bei dem Einsatz willkürlich festgenommen worden und wissen nicht, was sie erwartet. Die Rechte der Festgenommenen werden von der Polizeiführung in massiver Weise mißachtet. Fast ausnahmslos wird ihnen untersagt, mit Rechtsanwälten in Verbindung zu treten. Vier von ihnen werden erst am nächsten Morgen dem Haftrichter vorgeführt, der entscheidet, daß sie erst mal wieder nach Hause fahren können. Gegen zwei von ihnen wird ein Haftbefehl erlassen und nur gegen Auflagen ausgesetzt. Bernd Löwe muß sich jede Woche dienstags bei der Polizei melden. Inzwischen ist fast ein halbes Jahr vergangen, in dem die schnell gebildete Sonderkommission der Kripo nicht geschlafen hat. Umfangreiches Fotomaterial wurde ausgewertet. Polizisten und Mitglieder von Bürgerinitiativen (!) befragt und nicht zuletzt wurde auch das Bundeskriminalamt in Wiesbaden bemüht.

Jetzt, nach einem halben Jahr, rücken die Prozesse gegen die in Grohnde Festgenommenen in greifbare Nähe. Es ist schon bekannt, daß die meisten Verhandlungen vor der großen Strafkammer in Hannover stattfinden sollen. Das heißt, nach Planung der Justiz sind Haftstrafen von über einem Jahr zu erwarten. Das heißt auch, daß von juristischer Seite aus hier die bisher schwersten Angriffe auf die Anti-AKW-Bewegung geführt werden sollen. Bernd Löwe muß im schlimmsten Fall mit bis zu fünfzehn Jahren Knast rechnen. Gegen ihn wird ermittelt wegen versuchten Totschlags, schweren Landfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt.

Die Solidaritätsbewegung zur Unterstützung der Festgenommenen dagegen, kann im Augenblick kaum mit gutem Gewissen „Bewegung" genannt werden. Trotzdem sind schon einzelne Aktionen durchgeführt worden, die versuchen, in der Öffentlichkeit Druck zugunsten der Angeklagten zu erzeugen: Am verkaufsoffenen Samstag fliegt in der Hamburger Innenstadt ein Transparent von Luftballons getragen mit der Aufschrift

„Schluß mit den Strafverfolgungen von AKW-Gegnern". Flugblätter werden verteilt und Unterschriften gesammelt. Das Interesse der Vorbeikommenden ist relativ groß. Ein vierzehn Meter langes Transparent wird an eine Fußgängerbrücke gehängt. Im übrigen sind an alle Bürgerinitiativen in der BRD Unterschriftenlisten verschickt, die alle Gruppen zur Solidaritätsarbeit nutzen sollten.

Es sind im Augenblick wenig Leute, die solche Aktionen durchführen. Es scheint, als sei Vielen, die an den Demonstrationen in Brokdorf und Grohnde mit großem persönlichen Einsatz beteiligt waren, nicht klar, daß die Angriffe, die im Augenblick von juristischer Seite aus gegen die Bewegung geführt und vorbereitet werden, eine große Gefahr für den weiteren Kampf gegen Atomkraftwerke darstellen. Es ist klar, daß hier nicht einzelne „Verbrecher" verurteilt werden sollen, sondern daß versucht wird, jeden Gegner von Atomanlagen zum Gewalttäter abzustempeln und vom weiteren Kampf abzuschrecken.

Durch geschickte Angriffe der Betreiber und Politiker – man denke an die lautstark geführte „Diskussion" in der SPD – ist die Bewegung gegen Atomanlagen im letzten halben Jahr erheblich geschwächt worden. Gelingt es jetzt der Justiz die Prozesse ohne großes Interesse und ohne Widerspruch in der Öffentlichkeit durchzuführen, so bedeutet das mit Sicherheit einen neuen schweren Schlag.

Von daher ist jeder der gegen Atomkraftwerke kämpft, aufgefordert, sich an einer Kampagne zum Schutz der Angeklagten zu beteiligen. Nicht zuletzt hieran wird sich die Stärke oder Schwäche der Bewegung erweisen.

**Daß öffentliche Aktionen Erfolg haben können, hat sich gezeigt, als Bernd Löwe sich jede Woche melden mußte. Jeden Dienstag kamen zwischen 50 und 700 Atomkraftgegner zusammen: sie singen, verteilen Flugblätter, malen Parolen aufs Pflaster, tragen Transparente und begleiten Bernd durch die Innenstadt bis vor die Revierwache. Schon nach wenigen Wochen wurde daraufhin der Haftbefehl aufgehoben. Durch politischen Druck erreichte die Bevölkerung von Wyhl, daß keiner wegen seiner Teilnahme an der Bauplatzbesetzung oder an anderen Aktionen weiter verfolgt oder verurteilt werden darf.**

Jetzt gilt es, in ähnlicher Form mit den Angklagten Solidarität zu üben und für die Einstellung aller Straf- und Ermittlungsverfahren zu kämpfen. Denn bei politischen Prozessen kann auch die Verteidigung nur politisch erfolgreich sein.

**Information und Unterschriftenlisten bei:**
**Sybille Krüger, Gilbertstr. 31, 2 HH 50**
**Spendenkonto:**
**Westbank HH 11/18413, BLZ 20030000**
**(Rechtshilfekonto der BUU)**

# kurz · nachrichten · kurz

### Alternativ-Energie

**Mitglieder der Hamburger BUU-Gruppe „Alternativ-Engerie" haben einen Dia-Vortrag zum Thema „Alternative Energie-Erzeugung und -Einsparung" erarbeitet. Gruppen, die daran Interesse haben, mögen sich bei Wolfgang (Tel.: 410 12 73) melden.**

### Kohle für Kalkar

**Zwei Bürgerinitiativen, die in Kalkar gegen den Bau des Schnellen Brüters kämpfen, rufen alle Atomkraftgegner zu großzügigen Spenden auf. Die bisher eingegangenen Gelder reichen nicht aus, um die Prozesskosten zu decken. Allein 2 amerikanische Experten haben für ihre Arbeit je 10 000 DM gefordert. „Wäre es nicht möglich", heißt es im Aufruf, „daß jeder 1-3% seines Monatseinkommens hergäbe oder... für einen Monat auf Zigaretten verzichtet?"**
**Konto:**

**Interessengemeinschaft**
**4192 Kalkar-Hönnepel**
**Meerweg 1**
**Kreissparkasse Kalkar Nr. 5104 633**

### Rolling on

**Nach der Räumung des Anti-Atom-Dorfs in Grohnde hat ein Teil der Dorfbewohner beschlossen, ein rollendes Anti-Atom-Dorf zu bauen und damit durchs Land zu fahren. Erstes Ziel ist der Schnelle Brüter in Kalkar, wo der Zug — bestehend aus Leiterwagen, Fahrrädern und Autos — zur Großkundgebung am 24.9.77 eintreffen soll. Auf dem Wege soll die Öffentlichkeit über die Gefahren von Atomenergieanlagen aufgeklärt, über alternative Energieformen informiert und zu weniger Energieverbrauch angeregt werden.**

### Besetzung in Biblis?

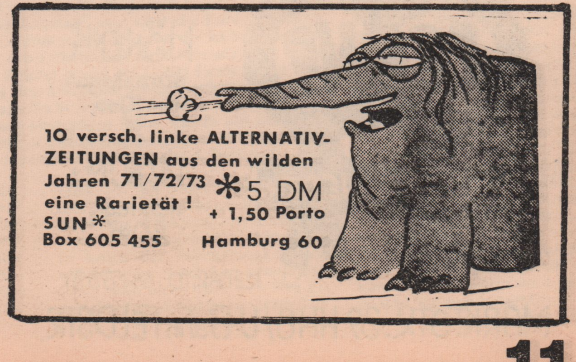
**17 Bürgerinitiativen aus dem Rhein-Main-Neckar-Raum haben Anfang September auf einem Treffen beschlossen, so schnell wie möglich auf eine Besetzung des Baugeländes von Block C des Atomkraftwerks Biblis hinzuarbeiten. Nach Abschluß des Anhörungsverfahrens kann in Biblis jetzt jederzeit mit dem Baubeginn gerechnet werden.**

### Streik gegen Uran-Export ?

**In Australien wächst der Widerstand gegen Abbau und Export von Uran auch weiterhin. Anfang September hat der australische Gewerkschaftsbund ACTU mit Streik gedroht, sofern die Regierung sich nicht innerhalb von 2 Monaten bereiterklärt, ihren Beschluß, die Uran-Exporte wiederaufzunehmen, einer Volksabstimmung zu unterwerfen. Auch die bundesdeutsche Atom-Industrie ist vom Uran-Import nahezu völlig abhängig.**

### Brunsbüttel: Ein und Aus, Aus und Ein

**Das Atomkraftwerk in Brunsbüttel bereitet seinen Betreibern (HEW und NWK) auch nicht mehr die rechte Freude. In einem Zeitraum von weniger als 2 Monaten mußte es dreimal hintereinander abgeschaltet werden. Beim ersten Mal war offiziell noch von „routinemäßigen Überprüfungen" die Rede, danach wurde der Stillstand in beiden Fällen mit Defekten an der Hauptumwälzpumpe begründet.**



# Wohngemeinschaft –

# Konkrete Utopie im Gegenwind?

**Das ist längst nicht mehr neu und regt keinen mehr auf: Leben in Wohngemeinschaften.**
**Das ist ein Teil unserer Gesellschaft geworden, und auch die Sensationspresse hat sich ausgeschrieben. Das stört selbst die Vermieter nicht mehr, die gelegentlich Großwohnungen mit dem Extravermerk „f. Wohngemeinsch. geeignet" anbieten.**

Wirklich?
Als „es" um 1970 richtig anfing, gab es viele Großwohnungen, aber kaum Vermieter, die eine Gruppe geduldet hätten. Gab es viele Leute mit Träumen und guten Ideen, aber wenige Erfahrene. Gab es Diffamierungen in der Presse und in der Nachbarschaft. Einige alltägliche Dinge muß man inzwischen wirklich nicht mehr diskutieren, weil sie von der Erfahrung und Entwicklung erledigt worden sind. Wir haben dazugelernt. Das Ergebnis der Zeit seit 1970 ist in wenigen Sätzen so zu beschreiben:
Das Leben in einer Wohngemeinschaft, die nicht nur zusammen wirtschaftet, sondern auch redet und handelt, macht gesündere Köpfe: man kann lernen, daß die meisten Probleme lösbar sind und Ausflippen keine Lösung bietet. Partnerschaftliche Beziehungen werden durch das Herausgehen aus der Zweisamkeitszelle gefestigt. Munteres Durcheinander funktioniert nicht.
Eine Wohngemeinschaft kann sehr lange stabil bleiben, obwohl immer wieder Leute fortgehen oder neue hinzukommen. Der Mitgliederwechsel darf nicht zu häufig geschehen, die Leute sollen wenigstens ein bis zwei Jahre bleiben. Das gilt ganz besonders für die (wenigen) Gruppen, die an gemeinsamen Projekten arbeiten.
Immer noch setzen sich die meisten Wohngemeinschaften aus jüngeren Mittelschichtangehörigen zusammen, die in einer Ausbildung stehen. In zunehmendem Maße treten aber Gruppen gutverdienender Jungakademiker auf, deren Dasein schon wieder kleinfamilienähnlich verläuft: eingefahrener Lebensstandard auf Normalniveau, feste Rollenverteilung in der Versorgung der Kinder, zementierte Beziehungsstrukturen.
Und immer noch gibt es Versuche, Wohngemeinschaften regional unter einen Hut zu bringen und die alltäglichen Voraussetzungen zur Gesellschaftsveränderung zu verbessern. Aber auch dabei sind Illusionen und konkrete Träume unter die Räder des politischen Rollbacks gekommen.
Weshalb?

## In Freiräumen einnisten?

Anfang 1972 taten sich ein paar Dutzend Leute in Hamburg zusammen und gründeten „Humanes Wohnen – Organisation Hamburger Wohngemeinschaften". Einfache Grunderkenntnis: Das Leben in einer Wohngemeinschaft ist in jedem Fall besser als das isolierte Dahinwurschteln – aber Wohngemeinschaften an sich ist noch kein gesellschaftsveränderndes Phänomen.
Nur ein vorgeklebter Fetzen blauer Himmel war der vermeintliche politische Wetterwechsel nach dem Ende der großen Koalition gewesen. Trotzdem – der Rückmarsch in den CDU-Staat machte sich schon 71/72 bemerkbar – war bei „HuWo" der Ansatz da, sich in den Freiräumen des Systems einzunisten und von dort aus politische Fortschritte zu versuchen. Die Wohngemeinschaft sollte das Leben menschlicher machen und eine Möglichkeit schaffen, Konflikte „draußen" besser auszuhalten. Die Organisation schien die Chance zu bieten, gemeinsam Wohnraum zu beschaffen, Erfahrungen auszutauschen, Großeinkäufe durchzuführen etc.
Es wurde heftig gearbeitet: HuWo entwickelte sich zum Informationslieferanten und Starthelfer für eine große Zahl neuer Gruppen. Trotzdem blieb die Arbeit auf wenigen Leuten hängen. Ein Dienstleitungsbetrieb der Subkultur? Leider ja. Aber es wuchsen ähnliche Organisationen in vielen anderen Städten, und die Zeichen standen auf Fortschritt. Sogar die seit 1973 erscheinenden „Montagsnotizen" überlebten alle Flauten – im Gegensatz zu vielen späteren Informationsblättern für Wohngemeinschaften. Heute wird immer noch gearbeitet, aber die Stimmung hat sich sehr geändert. Die ursprüngliche Vorstellung der Vorwegnahme von Erscheinungsformen einer besseren Gesellschaft tritt zugunsten eines weit heruntergeschraubten Anspruchs immer mehr zurück: Vielen Leuten bleibt keine Zeit für Pläne im Bereich des Zusammenlebens, wenn ihnen Berufsverbot, Arbeitslosigkeit und verschärfte Lebensbedingungen auf den Leib rücken. Nach der Klärung der alten Probleme – wie macht man das: Wohngemeinschaft ? – wäre jetzt die Umsetzung weiterreichender Vorhaben dran. Zu Ende gedacht ist das alles: Kooperation zwischen Stadt- und Landgruppen und Stadtteilarbeit, Einkaufsorganisation, Kinderbetreuung, Fahrzeuge, Medien, Austausch von Gruppenmitgliedern, bundesweite Arbeit, Ansätze sind auch da, und die sind gut...

## Unterm Holzhammer der Staatsmacht

Was heißt das aber heute für Leute, die im Klima nach Brokdorf, Bubackmord und Berufsverboten leben: Wohngemeinschaft machen? Ich hole mir Reinhard Klopp vom Humanen Wohnen Hamburg vor das Mikrofon. HuWo erreicht regelmäßig etwa zweitausend Leute mit Informationen von/für/über Wohngemeinschaften. Es gibt wenige Mitarbeiter, die sich für längere Zeit einklinken können, weil ihnen andere Probleme auf den Nägeln brennen und solche langfristige Geduldsarbeit viel Energie kostet. Kontakte zu anderen Gruppen im Bundesgebiet werden aufrechterhalten. Sie bringen aber nicht viel, denn die wenigen Initiativen, die es noch gibt, haben ähnliche Schwierigkeiten. Wohngemeinschaftszeitungen? Im Münsterland gibt es noch eine. Der legendäre Kommune-Arbeitskreis KAK Tübingen ist samt seiner Zeitung eingegangen. Die Münchner WG-Zeitung ist tot, dort gibt es nur noch eine Wohnraumvermittlung. In Berlin laufen die Fäden jetzt bei der Prokol-Gruppe zusammen (Soft-Technology-Spezialisten). Insgesamt spricht Reinhard von einer „leichten Abwärtstendenz" der Entwicklung. Neue Versuche von Einkaufskooperativen, die er als „gute Ansätze" wertet, scheinen noch sehr vage zu sein. In Bremen ist eine Schlüsselfigur ausgestiegen, in Kiel ist die Gruppe von der AAO „unterwandert" und gesprengt worden und kommt langsam wieder hoch. Offenbar hat sich auch die Lage auf dem Wohnungsmarkt verschlechtert: Großwohnungen, soweit sie nicht wegsaniert sind, befinden sich in den Händen von Maklern, die ihre Vorstellung von „seriösen Wohngemeinschaften" in großen DM-Beträgen ausdrücken. Ursprünglich leichter zu erreichender Wohnraum ist von Firmen oder bereits existierenden Gruppen besetzt. Politisches Mißtrauen der Vermieter spielt möglicherweise auch wieder mit, nachdem das jahrelang nicht so wichtig war.
Nach den Morden an Buback und Ponto und der Schleyer-Entführung schwingt die Staatsmacht wieder den vorsorglichen Holzhammer, während die Rechte ihre klammheimlichen Umsturzpläne aus der Schublade zieht. Ich frage im Sept. 77 Leute aus mehreren Städten des Landes, die in Wohngemeinschaften leben, nach ihrer Einschätzung der Lage. Alle sind der Meinung, das Alleinleben oder die Kleinfamilie seien endgültig außen vor, Wohngemeinschaft die einzige Alternative. Trotz der Verschärfung der Verhältnisse solle man weiter so leben.
Auch das Interesse an der Mitarbeit in einer Wohngemeinschaftsorganisation ist noch vorhanden. Man läßt sich nicht mehr so leicht erschrecken. Allerdings dürfte das den üblichen Weg gehen: was angeboten wird, darauf geht man gern ein. Und Leute, in deren Stadt es solche Initiativen gegeben hat oder noch gibt, wissen nicht einmal von deren Existenz. Der Nachrichtenaustausch scheint nicht der beste zu sein. Interessant: Selten sind ganze Gruppen miteinander befreundet. Meist gibt es nur Kontakte zwischen Einzelnen. Der einzige Fall von engeren Beziehungen zwischen ganzen Gruppen wird ausgerechnet in Essen berichtet, wo eine neue Initiative im Entstehen ist. Ansonsten sieht es traurig aus. Die vielbeschworene Gegenöffentlichkeit der alternativen Lebensformen stirbt endgültig ab?

## Gemeinsam gegen Diskriminierung

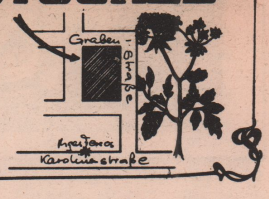
Reinhard von HuWo Hamburg schätzt die Öffentlichkeitsarbeit organisierter Wohngemeinschaften gerade in der jetzigen politischen Situation als sehr wichtig ein. Dabei betont er gar nicht in erster Linie das Informieren einer breiten Öffentlichkeit über zunehmende Repressionsmaßnahmen wie Haussuchungen und Festnahmen. Vielmehr hat er den Eindruck, daß jede Gruppe bei der ersten Polizeiaktion gleichermaßen hilflos ist, weil hier kein Informationsaustausch erfolgt. Er meint, man müsse einander über das Vorgehen der Staatsmacht unterrichten. Man muß seine Rechte kennenlernen, finde ich auch: Verhalten bei Festnahmen, Vermeiden sinnloser Zerstörungen bei Durchsuchungen... Und was passiert danach? ... Es hat sich gezeigt, daß nach jeder Polizeiaktion gegen eine Wohngemeinschaft „etwas hängenbleibt", besonders wenn die Lokalpresse die Sache breittritt. Die Nachbarn wittern einen Hauch von Terrorismus, der Vermieter macht Schwierigkeiten. In diesen Kopfab-Zeiten kann das Konsequenzen haben. Nicht jeder hat die technischen Möglichkeiten jenes norddeutschen Druckerkollektivs, das der Sensationsversion einer überfallartigen Nachtübung von Grenzschutz und Polizei sofort mit eigenen Druckerzeugnissen gegenübertrat. Gemeinsam ließe sich somit nach jeder staatlichen Aktion auch eine Gegenöffentlichkeit schaffen, die Diskriminierungen vorbeugt. ... Einige Gruppen können jetzt ruhig weiterschlafen, weil sie sich in der einen oder anderen Weise arrangiert haben. Andere, die an konkreten Utopien arbeiten, sind gefährdet, weil mißliebig und damit jedes kriminellen Delikts von vornherein verdächtig.
Im Hamburger „Schwarzmarkt", vom Verfassungsschutz als Anarchozentrale gewertet, gibt es häufig Polizeibesuch, wobei gelegentlich die Eingangstür draufgeht. Das ist ein Anlaufpunkt für alle, die mit Alternativen beschäftigt sind, und dort hat auch HuWo Hamburg sein Büro.
Die länger zurückliegende Aktion in Hardebek dürfte bekannt sein: Dort wurde sogar ein schlafender Säugling mit der Maschinenpistole bewacht.
Ist „Wohngemeinschaft" noch eine Lösung? Die von mir befragten Leute haben alle mit JA geantwortet. Aber es ist eine Überlebensfrage im weitesten Sinne geworden.
Ungemütlich ist es hierzulande.

*Steve B. Peinemann*


**LIEBSTÖCKEL**

Ab 20 Uhr
Sonntags ab 12 Uhr
mit Frühstück
Kneipe im
Karolinenviertel

Tel. 430 03 04





# Kleinanzeigen

**Nicht-kommerzielle Kleinanzeigen sind kostenlos. Schickt den Text an die Redaktionsadresse oder gebt ihn während der Bürozeiten telefonisch durch (Tel.: 430 06 80)**

**Wir,** Katrin, Karen und Gerd suchen noch einen Typ, der mit uns leben will. Wir wohnen in Altona, Barnerstr. 67. Das Zimmer, das zum 1.12. frei wird, hat 20 qm. Miete ist mit E-Heizung und Badewanne 200 DM incl. Unsere Tel.Nr.: 3902540.

**Suche** Interessenten an einer Arbeitsgruppe über die ökologischen, gewaltfreien, antimilitaristischen linkssozialistischen Bewegungen in Frankreich (Mein Spezialgebiet ist Larzac). Kontakt: Wolfgang Hertle, Großer Schippsee 28, 21 Hamburg 90, Tel.: 77 79 57.

**Ich** suche noch 2 oder 3 nette Frauen für die Gründung einer Wohngemeinschaft oder ein Zimmer in einer schon bestehenden WG. Zusammenwohnen bedeutet für mich nicht nur dieselbe Küche benutzen, sondern gemeinsame Aktionen, Projekte und Gespräche — Neues entdecken und entwickeln.
Andrea, Tel.: 550 82 56

**Carlos** an Krawallnikoff: Großmutter ist angekommen.

**Ich,** 28 J., versaure in der Provinz und suche daher Kontakt zu Leuten beiderlei Geschlechts aus Hamburg und Umgebung oder zu anderen Lesern der „Großen Freizeit", die an schriftlichen oder persönlichen Beziehungen Interesse haben. Schreib doch mal an: Heinrich Holtmann, Kleiner Weg 4, 4471, Spahnharrenstätte.

**Ulrike komm wieder.** Du hast an einem unserer Treffen teilgenommen, aber da waren wir alle ziemlich unlustig, nicht einmal die Hälfte von uns war da, und wir haben mehr über einen geplanten Urlaub geredet. Jetzt haben wir nicht einmal Deine Telefonnummer. Ruf doch mal an oder komm am nächsten Dienstag.

## Noch ein Laden

**Wir, die Stadtteilgruppe Innenstadt/Neustadt (autonom), kündigen hiermit feierlich die Eröffnung unseres Ladens am Samstag, dem 1.10.77 in der Brüderstr. 14 an. Dazu bereiten wir eine Ausstellung zu „Schnellen Brütern" vor. Wir wollen versuchen, auf diese Weise wieder mehr „Bürgernähe" zu erreichen, da es mit unseren Info-Ständen nicht mehr so gut läuft. Ab Anfang Oktober soll der Laden, wenn möglich, auch feste Öffnungszeiten haben. Leute sollen sich dort informieren können, uns kennenlernen, Bücher und Zeitungen lesen (und kaufen), Tee trinken.
Kontakt: Henning und Thomas, Tel.: 34 34 26.
Wir treffen uns freitags in der Brüderstr. 14 um 19 Uhr 30.**

## Nicht vergessen

**Seit Anfang September können die Anträge zur Heizungsbeihilfe beim Sozialamt gestellt werden. Weihnachtsbeihilfe gibts ab Anfang Dezember.**

**Verdienstquelle** für arbeitslosen Lehre. oder Stud.: 4 x wöchentlich Nachhilfe für schulunlustigen Schüler, 6. Klasse, in allen Fächern.
Kontakt: 46 5515.

**Die Zeit eilt, steig ein, fahr mit!** Welche Desperados begeben sich mit uns in Lebensgefahr. Wir fahren ab Mitte November für 3 Mon. nach Nigeria/Kenia incl. Sahara-Durchquerung. Zeit, Lust und Geld sind Voraussetzung. Kontakt: H.J. Schmidt, G. Kletzing, Farbmühle 17, 56 Wuppertal 2.

**Wer macht mit!** Wir machen einen Film über „linke Schizophrenie": Wertvorstellungen und Parolen in Widerspruch zum Handeln im Alltag. Nähere Information über Jürgen, 82 89 33.

**Fotokopieren** könnt ihr jetzt auch im Schwarzmarkt, kostet bisher 11 Pfennig, das ist ungefähr der übliche Preis. Außerdem habt ihr zwei Archive in der Nähe: Schwarzmarkt-Zeitschriftenarchiv und Humanes Wohnen e.V. — WG-Archiv. Kommt vorbei und kopiert massenhaft, danach könnt ihr dann nen kleinen Tee in der Vereinsteestube trinken. Schwarzmarkt, Bundesstr. 9, 2 Hamburg 13.

**Wir** suchen eine 5-Zimmer-Wohnung im Raume Hamburg, Tel.: 82 89 33, Rüdiger.

**Dringend** 4—6 Zimmer-Wohnung gesucht, möglichst in St. Pauli, Altona oder Karolinenviertel. Tel.: 31 56 65

**Ihr** könnt ab jetzt auch Euren Dreck abholen lassen oder einen Transport von uns durchführen lassen. Preise im Schwarzmarkt erfahrbar. Der Wagen wird allerdings nur mit Fahrer verliehen oder nimmt nur Aufträge mit festem Fahrer an. Schwarzmarkt-Transport-Entrümpelungen, Tel.: 410 42 28. Reinhard oder Klaus D. verlangen.

KÖNEN: samstags ab 19⁰⁰

PLENUM: montags 20⁰⁰

KONTAKTTEL. 641 83 31

MARKTSTR. 39 HH6/U-Bahn FELDSTR.